

Der Bote vom Geising

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mittig
Wochenbeilage: „Bilderbote vom Geising“
Monatsbeilage: „Rund um den Geisingberg“

Müglitztal-Zeitung

Bezugspreis monatlich 1,15 RM. einschl. Posten
Anzeigen: Die 6 gespalt. 46 mm breite Millimeterzeile oder deren
Raum 4 Bsp., die 3 gespalt. Text-Millimeterzeile od. deren Raum
12 Bsp. — Nachsch. nach Preisliste Nr. 5. Nachsch. Nr. 1.
Bei Konkurs u. Zwangsvergleich: „Kauf auf Nachsch.“

Die Heimatzeitung für Altenberg, Geising, Lauenstein, Bärenstein und die umliegenden Ortschaften

Dieses Blatt ist für die Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Stadtbehörden Altenberg, Geising, Lauenstein und Bärenstein behördlicherseits bestimmt

Druck und Verlag: F. A. Kunzsch, Altenberg, Paul-Hauke-Str. 3 / Fernruf Amt Lauenstein Nr. 427 / Postcheckkonto Dresden Nr. 11811 / Gem.-Kontokonto Altenberg Nr. 897 / Postfach Nr. 15

Nr. 32

Sonnabend, den 15. März 1941

76. Jahrgang

Feier der Helden

Kein Volk hat mehr Recht, seine Helden zu feiern, als das deutsche! In schwerster geographischer Lage konnte das Dasein unseres Volkes immer wieder nur durch den heroischen Einsatz seiner Männer sichergestellt werden. Wenn wir seit 2000 Jahren ein geschichtliches Dasein leben, dann nur, weil in diesen 2000 Jahren immer Männer bereit gewesen sind, für dieses Leben der Gesamtheit ihr eigenes einzusetzen und — wenn nötig — zu opfern. Jeder dieser Helden aber hat sein Leben gegeben nicht in der Meinung, damit spätere Generationen von der gleichen Pflicht befreit zu können. Alle Leistungen der Vergangenheit, sie wären vergeblich gewesen, wenn in einer einzigen Generation der Zukunft die Kraft zu gleichem Opfer fehlen würde.

Der Führer am Heldengedenktag 1940.

Fürsorge für die Kinder Gefallener

Der Chef der Wehrmachtsfürsorge- und Versorgungsabteilung im Oberkommando der Wehrmacht, Oberst von Graevenitz, beschäftigt sich in einem längeren Artikel mit der Fürsorge für die Kinder Gefallener. Wie bereits der Führer bei der Parteigründungsfeier in München erklärt habe, gehöre unsere ganze Zuneigung, unsere Liebe und unsere Fürsorge denen, die im deutschen Entscheidungskampf Opfer bringen. Für die Kinder der Gefallenen so zu sorgen, wie es der eigene Vater getan haben würde, so betont Oberst von Graevenitz, sei die wahre Erfüllung nationalsozialistischer Volksgemeinschaft und soldatischer Kameradschaft. Auf Anregung der Wehrmacht habe der Reichsfinanzminister den Ausbau der Fürsorge im einzelnen geregelt. Unter diese Fürsorge fallen danach alle versorgungsberechtigten Voll- und Halbwaisen die Kinder der Schwerbeschädigten dieses Krieges, soweit diese Verbleibengeldzulage beziehen, der Schwerbeschädigten des Weltkrieges unter Voraussetzung, daß die Frontzulage nach dem Reichsversorgungsgesetz gezahlt wird, sowie die Kinder der nach dem Gesetz über die Versorgung der Kämpfer für die nationale Erhebung Versorgten.

Die Unterstützung wird, soweit eine Ausbildung des Kindes in Betracht kommt, in Form von „Ausbildungsbeihilfe“ gewährt. Diese richtet sich im allgemeinen nach den Kosten, die im einzelnen Fall bei der Ausbildung des Kindes entstehen.

Die Ausbildungsbeihilfe wird gewährt:

a) Als Beihilfe für das Schulgeld oder die Lehrgelddühr in Höhe des Schulgeldes oder der Lehrgelddühr, die für das einzelne Kind tatsächlich zu zahlen ist. Die gesetzliche Geschwisterermäßigung oder ein sonstiger Erlaß oder Teilerlaß des Schulgeldes oder der Lehrgelddühr wird berücksichtigt.

b) Als Beihilfe für die Kosten der Lebenshaltung des Kindes, wenn das Kind außerhalb des Haushalts des Unterhaltspflichtigen wohnt und versorgt werden muß, weil sich am Wohnort des Unterhaltspflichtigen eine geeignete Ausbildungsmöglichkeit nicht befindet oder weil das Kind aus sonstigen zwingenden Gründen außerhalb des Haushalts des Unterhaltspflichtigen untergebracht werden muß. Beihilfen für die Kosten der Lebenshaltung des Kindes werden beim Besuch einer mittleren oder höheren Schule bis zu 50 Mark monatlich gewährt, beim Besuch einer Hochschule oder Berufsschule oder Hochschule im Betrag von 300 Mark für das Schulhalbjahr. Bei Hochschulstudium richtet sich diese Beihilfe nach der Dauer des Lehrganges.

c) Als Beihilfe für die Fahrtkosten, die durch Fahrten zwischen dem Wohnort des Unterhaltspflichtigen und dem Schulort entstehen. Die Beihilfe für die Fahrtkosten wird in einem Pauschbetrag gewährt, der der ungefähren durchschnittlich entstehenden Kosten entspricht.

d) Als Beihilfen für die Beschaffung von Lernmitteln im Betrag bis zu 30 Mark für das Halbjahr, wenn das Kind eine mittlere oder höhere Schule besucht. Die unter Buchstaben a bis d bezeichneten Arten von Ausbildungsbeihilfen können nebeneinander gewährt werden. Lebenshaltungskosten und Fahrtkosten werden jedoch nicht nebeneinander gewährt.

Beim Besuch einer Nationalpolitischen Erziehungsanstalt wird die volle Beihilfe im Betrag von monatlich 50 Mark (jährlich 600 Mark) und ein

Das Erhabene, der Krieg und der Tod



Erst wo auf Hügeln Klagenbe kien,
Erst über Särgen werdet ihr Volk.
Ernst Dietrich

Auf einem Kriegerehrenmal in Klagenfurt ist zu lesen: „Vom Kärntner Feldjägerbataillon Nr. 8 sind im Weltkrieg in Treue für Heimat und Volk auf dem Felde der Ehre gefallen: 38 Offiziere, 1221 Träger und Unteroffiziere“. Wenig darunter geht das Auge über die Worte: „Von dieser Stelle aus zog das Feldjägerbataillon Nr. 8 am 10. August 1914 mit 38 Offizieren und 1222 Mann in den Weltkrieg.“ — Inhaltsschwere Worte! Die Opfer eines Regiments, ein Teil der Toten, die der Weltkrieg forderte. Erarriffen und stumm verharren wir angesichts der Sprache des Todes. Dreieinhalb Millionen Gefallene des deutschen und des verbündeten österreichischen Heeres starben, damit Deutschland lebe.

Ist Sterben Tod? Wir wissen: Sterben vermag mehr zu sein. Und was wäre mehr Erfüllung des Lebens, als Heldentum? „Kein schön'rer Tod ist in der Welt als wer vom Feind erschlagen“ singt altes deutsches Volkslied, und Hölderlin sagt: „Umsonst zu sterben, lieb' ich nicht.“ Nielen sie umsonst? Es gab eine Zeit, die dachte so und trauerte. Wir aber wissen: Sie waren nur Saat. Und wir klagen nicht, sondern erheben in stolzer Trauer das Haupt. Durch ihren Tod wurden wir Volk. Ihr Heldentum lehrte uns die Gemeinschaft. So erkennen wir die Wahrheit des Wortes:

„Der Krieg, wenn er mit Ordnung und Heiligung der bürgerlichen Rechte geführt wird, hat etwas Erhabenes an sich und macht zugleich die Denkungsart des Volkes, welches ihn auf diese Art führt, nur desto erhabener, je mehr Gefahren es ausgeht war und sich darunter hat behaupten können.“

Kant hat es geschrieben in seiner „Kritik der Urteilskraft“ (1790), derselbe, der an anderen Stellen seines Wertes den Krieg ablehnt um der Leiden und um der Verstörungen willen. Sein großer Geist des soviel berufenen kategorischen Imperativs sieht wohl das Edel und rechtfertigt den Krieg, rühmt den selbstlosen, opferfreudigen Heroismus, den ein Volk im Kriege aufbringt, und durch den es höher geführt zu werden vermag.

Erhabeneheit des Heldentums! Wir suchen sie im Hünengrab, jenem Bau der Vorzeit, stehen erarriffen vor Ehrenmalen des Weltkrieges und wissen nicht, was von

stärkerer Gewalt: in einsamer Heide das Gebilde aus unbearbeitetem Stein oder der graue Bunker bei Langemarck, inmitten von rotblühendem Rohn? Scheu umfängt uns vor der Kamentosigkeit des Grabes der Vorzeit, ehrfürchtiger Schauer aber bewegt das Herz vor dem Kameradenrab der 22000 deutschen Soldaten auf der Ehrenstätte des Weltkrieges St. Laurent Blangh bei Arras. Nirgendwo aber wird die Bedeutung des Opfertodes stärker offenbar, als vor dem Veralegel von Bistolj, dem früheren Monastir in Jugoslawien. Der Volkbund Deutsche Kriegsarbeiterfürsorge, der die Ehrenstätten des Weltkrieges betreut, und den in Jugoslawien nicht wie in Frankreich ein Diktat haßwütiger Feinde band, hat ein Mal errichtet, das in seiner Erhabenheit auch die Bewohner des Landes anspricht. Sie nennen diese Burg der deutschen Helden, wie sie ähnlich bei Tolmein und Anero in Italien entstand, die „Hitlerburg“ und sagen damit, wie das Heldentum des Weltkrieges das neue Deutschland besetzt.

Voraus ... dieses Mal die Kraft, auch Menschen anderen als deutschen Blutes in seinen Bann zu ziehen? Keuere Größe des Baues vermöchte es nicht, auch nicht Pracht und Kostbarkeiten, die ohnehin deutschem Wesen nicht gemäß. Innere Abgewogenheit und zuchtvolle Geschlossenheit, Verweben von Landschaft und Bauform, Zusammentreffen von Baustein und ärtnerischem Schmuck, Adel der Erscheinung also, Sefinnung macht das Wesen des deutschen Heldenmales aus. Geist sicate über Materie — wie in dem Ringen unserer Tage die innere Haltung des deutschen Soldaten überlegen sich zeigt dem materialgebundenen Denken des Geaners.

So ehrfürchtia verharren wir vor dem frischen Grab, auf dem in Frankreich oder Polen, in Norwegen oder im selben Sand der Küste, das Holzkreuz mit dem Stahlhelm von einem jung erfüllten Leben des Opfers spricht. Aus allen Gräbern steigt sie auf, die Botschaft Hölderlins:

Und Siegesboten kommen herab: die Schlacht
Ist unser. Lebe droben, o Vaterland,
Und zähle nicht die Toten, Dir ist,
Liebes! nicht einer zuviel gefallen.

Helmut Auenet.

Pauschbetrag von 150 Mark für das „Taschengeld“ gezahlt. Das Große Militärwallenhaus in Potsdam ist einer Nationalpolitischen Erziehungsanstalt gleichgestellt.

Die Ausbildungsbeihilfe wird auf Antrag auf einem besonderen Formblatt und nach Prüfung der geforderten Voraussetzungen gewährt. Beim Besuch von allgemein bildenden Schulen (Volksschulen und mittleren oder höheren Schulen) oder Fachschulen und Berufsschulen ist der Antrag bei der Schule zu stellen. Die Schule reicht den Antrag an das Finanzamt weiter. Beim Besuch einer Hochschule wird der Antrag unmittelbar beim Finanzamt gestellt. Das Finanzamt zahlt die Beihilfe durch Postchecküberweisung aus. In den Reichsgauen Danzig-Westpreußen und Wartheland tritt an die Stelle des Finanzamts der Landrat (in den freisreifen Städten der Oberbürgermeister). Die Auszahlung der Ausbildungsbeihilfe geschieht auch hier durch das Finanzamt. Auskünfte können auch bei den Wehrmachtsfürsorgeoffizieren, den Wehrmachtsfürsorge- und Versorgungsämtern und den Versorgungsämtern eingeholt werden.

Der Beinamen „Der Deutsche“

Zum 200. Geburtstag Kaiser Josephs II.

„Die Welt“, schrieb Goethe in „Dichtung und Wahrheit“, „setzte bei den großen Eigenschaften, die er ankündigte, die größten Hoffnungen auf ihn“, und der, von dem er dies sagte, war der spätere Kaiser Joseph II., als er am 3. April 1764, dreiwundanzigjährig, in Frankfurt am Main zum römischen König gekrönt wurde. Damals lebte Franz I., der Gatte und Mitregent Maria Theresias noch, nach dessen Tode, 1765, die Mutter den Sohn zum Mitregenten in den Oesterreichischen Erblanden berief.

Die Zeit der Mitregentschaft war für Joseph keine glückliche, und immer hat er die Mutter von der Enthebung von diesem Amte gebeten. Er sah, daß er nichts von seinen Plänen verwirklichen konnte, und dabei waren diese Pläne in ihrem Kern: Festigung und Ordnung der österreichischen Staatsmacht, von den Plänen der Mutter gar nicht so sehr verschieden. Nur über die Art, wie diese Pläne auszuführen wären, war man sich nicht einig. Joseph vertrat als Anhänger des aufgeklärten Absolutismus dessen Grundfäße auch im staatlichen Leben, und das Vorbild Friedrichs des Großen, mit dem der Kaiser später eine Zeitlang den gleichen politischen Weg ging, um sich dann doch aus dem Zwang der Ereignisse heraus von ihm zu trennen, läßt sich nicht verkennen.

Als Joseph 1780, nach Maria Theresias Tod, Kaiser geworden war, wollte er die habsburgischen Länder durch Schwächung aller föderalistischen und feudalistischen Kräfte zu einer Staatseinheit unter deutscher Führung zusammenfügen, und er sah dabei Osterreich immer nur als Teil des gemeinsamen deutschen Vaterlandes. Schon als Mitregent Maria Theresias hatte Joseph versucht, die Macht der römischen Kirche im Staat zu brechen, wobei er immer ein gläubiger Katholik blieb. Er wollte nur nicht, daß die Kirche den Staat beherrsche (ebenso wie er das Gegenteil wollte), die Kirche sollte sich vielmehr einem geordneten Staatswesen ohne Herrschaftsanspruch einfügen. Das System seiner die Macht der Kirche befruchtenden Reformen ist von Rom als „Josephinismus“ verurteilt worden; das Wort kann aber im ganzen Zusammenhang von uns Heutigen nur als ein Ehrenname angesehen werden. Im Ausbau des österreichischen Staatswesens sorgte Joseph für die Ansiedlung deutscher Bauern, er hob die Leibeigenschaft auf, verbesserte die Rechtspflege, schuf ein ordentliches Steuersystem, er förderte Handel und Wandel und die Kunst. Viel zu früh starb er 1790; sein Geist ist im deutschen Osterreich immer lebendig geblieben, das ihm den Beinamen „Der Deutsche“ gegeben hat.

Wir James Trommelfeuer auf Glasgow

Der erste Großangriff auf Englands zweitgrößte Stadt: Kampffliegerverbände zerstören Hafenanlagen in Hull
 Von Kriegsberichterstatter Peter Bohlheid.

RA. — Die Vollmondnacht vom 13. zum 14. März 1941 wird für Englands zweitgrößte Stadt unvergessen bleiben: An diesem Tage lernte der Haupteinuhr- und Verteilungshafen Schottlands, Glasgow, zum erstenmal seit Kriegsbeginn die ungeheure Schlagkraft massierter deutscher Luftangriffe kennen. Zwischen Dämmerung und Sonnenaufgang legten zahlreiche Kampffliegerverbände größere Teile der Hafen- und Industrieanlagen in Schutt und Asche.

Die hellste Nacht dieses Monats — wie ein Hochosenfeuer strahlte der Vollmond die markantesten Ziele an — gab unseren Bombenfliegern alle Möglichkeiten zur Durchführung ihrer Vernichtungsaufgabe. Der verzweifelte Einsatz sämtlicher verfügbaren britischen Abwehrmittel, Nachtjäger in großer Zahl, sprengschießende Flakartillerie und lichtstarke Scheinwerferstrahlen, vermochten nicht, dem Erfolg der deutschen Großkampfnacht nur im geringsten in Frage zu stellen.

Lange bevor der Großteil des angreifenden „Bulls“ zur Landung ausrollte, trafen die ersten Erfolgsmeldungen ein: „Habe angegriffen. Ziel ausgezeichnet zu erkennen, starke, nachhaltige Brände!“ Ähnliche Berichte liefen von jenen Kameraden ein, die zu einem Ueberraschungsschlag gegen Hull gearartet waren.

Kriegswichtige Ziele ersten Ranges

Glasgow, am Firth of Clyde gelegen, gehört zum größten Verkehrs- und Wirtschaftszentrum der britischen Westküste; es erhält seine besondere Bedeutung durch ausgedehnte und leistungsfähige Werftindustrien, die mit an der Spitze der britischen Schiffsbauindustrie liegen. Die günstige, zum Atlantik gerichtete Verkehrsstraße im nördlichen Abschnitt der Westküste, hat Glasgow, die zweitgrößte Stadt der Insel mit über eine Million Einwohner, zum Haupteinuhr- und Verteilungshafen Schottlands gemacht. Die verhältnismäßig geringe Entfernung nach Kanada und Nordamerika begünstigte den Handel mit diesem Gebiet sehr. Für den Rohstoffbedarf der schottischen Eisenindustrie ist die Erzeinfuhr von erheblicher Bedeutung. Neben der Schwerindustrie bieten ausgedehnte Nahrungsfabriken lohnende Ziele. Das Glasgow-Gebiet ist durch ein ausgebautes Eisenbahnnetz — hier wurden ebenfalls erhebliche Zerstörungen angerichtet — mit den übrigen Teilen Großbritanniens verbunden.

Hull besitzt eine umfangreiche Mühlenindustrie. Die Gewinnung von pflanzlichen Ölen wird in großem Maßstab durchgeführt. Die Delmühlen von Hull haben sich aus der alten Walberwertungsindustrie entwickelt und sind die größten

und leistungsfähigsten in England. Die Rohstoffe wurden aus Südamerika, Indien, Ägypten, Afrika und der Mandchurie bezogen. Für die Unterbringung von Getreidefrachten standen zahlreiche Mülhäuser zur Verfügung. Als Fischereihafen nimmt Hull die zweite Stelle in Großbritannien ein.

Unsere Besatzungen, die ihre Feuerwerke einst über Scapa Flow erhielten, sind stolz darauf, daß sie zu diesem unvergesslichen Großangriff nach Schottland eingesetzt wurden, trotz der verhältnismäßig großen Strapazen, die ein so weiter Flug mit sich bringt.

Die Spannung erreicht ihren Höhepunkt, als die ersten Sprengwolken der britischen Flakartillerie vor dem Ziel in der mondclaren Nacht sichtbar werden. Für alle kommt kurz darauf der Augenblick des genau abgezielten Burkes; merklich leichter wurden die Kampfflugzeuge, als sich die schweren Bomben lösen.

Unten leuchten brandrote dunkle Kerne auf, im Entfachen begriffene Feuer, die sich schlangenförmig weiterfressen. Daneben verrichten zahllose fallende Bomben ein neues Zerstörungswerk. Im Feuerchein streben mehr als einmal schwarze dunke Fontänen hoch.

Explosionen gewaltigen Ausmaßes

Wo die schweren Broden hinfallen — da ist jegliche Kunst eines Neuaufbaues vergeblich! Manch eine unserer Besatzungen hat sich auf dem An- und Abflug mit britischen Nachtjägern herumgeschlagen; manch einer wurde in eine wüste Karbellei über See verwickelt, bis der Gegner nach heftigem Feuergefecht außer Sicht kam.

Unzählige Einzelerlebnisse berichten nachher unsere Kameraden von diesem Törn an die schmalste Stelle der Insel, von mit Scheinwerfern durch den Luftraum rasenden Jägern, von empfindlicher Kälte in großen Höhen, von dem seltsamen Winken und Wägen auf englischer Erde.

Überall unter dem blauen und milchigen Ältig sprühenden Sternhimmel lauert der Tod: In Gestalt von Ballonsperren, in überstark drohender Vereisung... und mit Scheinbränden verluste der Tommy, die deutschen Bomben vom eigentlichen Ziel wegzulocken. Unsere Freude ist groß, als wir erfahren, daß alle Kampfflugzeuge bereits ihre Heimkehr angemeldet haben und kurz vor der Landung stehen; der Angriff unserer Gruppe, in der „uralte Hasen“ fliegen, ist ohne eigene Verluste durchgeführt worden!

Kurz bevor wir den Gefechtsort verlassen, erklärte der Kommandant des zuletzt gelandeten Kampfflugzeuges, „solche Brände wie in Glasgow habe ich noch nie in meinem Leben gesehen“.

Englands zweitgrößte Stadt hat die Wucht massierter deutscher Luftangriffe kennengelernt.

Rollender Einsatz gegen Liverpool

DNB. Berlin, 13. März.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Mehrere hundert deutsche Kampfflugzeuge griffen während der ganzen Nacht beim Mondschein und klarer Sicht in rollendem Einsatz die Hafenanlagen von Liverpool — Wirkenhead mit sehr starkem Erfolg an. Zahlreiche Hafeneinrichtungen und Lebensmittellager sowie am Hafen gelegene Industriewerke wurden zerstört oder schwer getroffen. Mehrere Schiffe gerieten in Brand.

Weitere Nachtangriffe schwächerer Kampffliegerkräfte richteten sich gegen militärische Ziele und Industrieanlagen in Schottland und Südensland.

Ausklärungsflugzeuge erzielten bei Angriffen gegen Geleitzüge an der britischen Ostküste Bolltreffer auf drei großen Handelsschiffen und versenkten ein Schiff von 1000 BRT. im Seegebiet von Great-Yarmouth.

Leichte Kampfflugzeuge zerstörten bei Tage Hallen und Unterkünfte auf einem Flugplatz in Südensland.

Ein Schnellboot versenkte bei einem Vorstoß gegen die englische Südostküste einen britischen Zerstörer.

Im Mittelmeerraum führten deutsche Kampfflugzeuge zusammen mit italienischen Verbänden bewaffnete Ausklärung gegen die Insel Malta durch.

In Nordafrika bekämpfte die deutsche Luftwaffe britische Fahrzeugkolonnen und Kraftwagenansammlungen wirkungsvoll mit Bomben und Bordwaffen.

Der Feind warf in der letzten Nacht auf Orte des norddeutschen Küstengebietes sowie auf die Reichshauptstadt Brand- und Sprengbomben in größerer Zahl. Innerhalb von Wohnvierteln wurde eine Anzahl von Gebäuden, darunter Kirchen und Krankenhäuser, beschädigt. An Industrieanlagen entstanden nur unerhebliche Schäden. Unter der Zivilbevölkerung ist eine Reihe von Toten und Verletzten zu beklagen. Zehn der angreifenden Flugzeuge wurden durch Nachtjäger und Flakartillerie abgeschossen. Außerdem verlor der Feind bei Tage drei Flugzeuge in Luftkämpfen.

Sechs eigene Flugzeuge werden vermisst.

Neue Angriffe gegen Malta

DNB. Rom, 13. März.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

An der griechischen Front hat der Feind seine Angriffe beiderseits des Vosussa-Tales wiederholt und wurde mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Unsere Luftwaffe hat einen wichtigen feindlichen Flottenstützpunkt bombardiert.

Eigene und deutsche Flugzeuge haben in nächtlichen Aktionen die Hafenanlagen von La Valetta (Malta) angegriffen.

In Nordafrika haben unsere Flugzeuge Flotten- und Flugzeugstützpunkte in der Cyrenaita angegriffen.

Abteilungen des deutschen Fliegerkorps haben Zeltlager und britische motorisierte Abteilungen mit Bomben und MG.-Feuer belegt.

Eine bedenkliche Schwäche

60 verschiedene Baumuster der RAF.

Die systematischen Angriffe der deutschen Luftwaffe auf kriegswichtige Ziele Englands haben die britische Flugzeugherstellung in größte Schwierigkeiten gebracht. Die Zerschlagung der großen Motorenwerke in Coventry und Bristol sowie die erfolgreichen Angriffe auf andere wichtige Anlagen der englischen Rüstungsindustrie haben das britische Luftfahrtministerium dazu gezwungen, zahlreiche Flugzeugmuster alter Bauart noch zu verwenden und in den USA vorrätige Maschinen anzulassen, wo immer sich dazu eine noch so bescheidene Möglichkeit bot. So ist heute festzustellen, daß die RAF aus Zwang und Not über eine große Anzahl verschiedenster und voneinander abweichender Flugzeugmuster verfügt.

Diese bedeutende Menge von Typen stellt heute eine bedenkliche Schwäche der RAF dar. Die bunte Vielheit der für Schulwege und den Angriff einziehender Apparate erschwert den Nachschub für die kämpfenden Einheiten der britischen Luftwaffe wie auch für das auszubildende Personal aufs äußerste.

Vor uns steht immer Großdeutschland!

Der Führer in seiner Heimatstadt Linz / Grenzlofer Jubel der überraschten Bevölkerung

Zur Erinnerung an den Tag, an dem vor drei Jahren der Führer von Linz aus die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Reich verkündet hat, veranstaltete der Gau Oberdonau der NSDAP, in der Festhalle am Südbahnhof in Linz eine Massentandgebung. Wenige Minuten vor dem Abschluß dieser großen Manifestation der Treue der Linzer Bevölkerung zu Führer und Reich traf der Führer überraschend zur Teilnahme an der Gedenkfeier in seiner Heimatstadt ein. Grenzlose Jubelstürme der fassungslos überraschten und unvorstellbar glücklichen Menschen begrüßten den Führer beim Betreten der Festhalle. Damit wurde auch dieser Tag wie jener historische 12. März 1938 zu einem denkwürdigen Tag für Linz und seine deutsche Bevölkerung.

Die Rede des Führers in Linz

In seiner Ansprache an die zur Gedekfeier versammelten Linzer Volksgenossen rief der Führer die Erinnerung wach an jenen 12. März vor drei Jahren, an dem er zum ersten Male in dieser seiner Jugendstadt habe sprechen können. Damals habe sich der Zusammenschluß aller Deutschen angebahnt, die Erfüllung einer jahrhundertlangen Sehnsucht, die gerade in diesem Gau mit ihren stärksten und tapfersten

Vertreter gefunden habe. In seinen Ausführungen legte der Führer dann im einzelnen dar, wie gegenüber der Auflösung unseres Volkstörpers im Innern und der Ohnmachtserklärung des deutschen Lebenswillens nach außen die nationalsozialistische Bewegung das deutsche Volk innerlich zusammenfaßte und damit seine Kraft auch nach außen mobilisierte. Hier sei die erste und vielleicht entscheidendste Etappe in der langen Reihe der Erfolge die Schaffung des Großdeutschen Reiches gewesen. Denn damit habe die endgültige Zerschlagung des Versailles Systems auch nach außen hin ihren sichtbaren Ausdruck gefunden. Die Folge dieser damaligen Proklamations des Großdeutschen Reiches sei seitdem eine einzige Entwicklung nach vorwärts gewesen, eine Festigung des Reiches, Stärkung der Nation und im Zusammenhang damit eine Kette großer außenpolitischer Erfolge.

Die Stunde der Bewährung

„Heute stehen wir nun“ — so erklärte der Führer — „vor der Bewährung dessen, was wir damals begonnen haben, weil genau so, wie die erste Einigung 1870/71 die Wagnis der anderen Welt fand, auch die zweite große Einigung des deutschen Volkes, die Bildung des Großdeutschen Reiches, sich heute durchsetzen muß gegenüber dem Haß, dem Reid, der Eifersucht, der Gabbier, aber auch der Trägheit anderer Völker und der anderen Staaten. Ich sehe darin geradezu einen geschichtlichen Hinweis, der uns stolz, aber auch zuversichtlich machen kann. Damals ging dieser Kampf mit einem gewaltigen geschichtlichen Erfolg zu Ende. Der heutige Kampf wird nicht um ein Haar anders verlaufen, er wird zum gleichen Erfolg führen!“

Der Führer sprach davon, wie selbstverständlich und natürlich uns allen heute der Sieg des Großdeutschen Reiches erscheine. Als er vor drei Jahren in diese Stadt eingezogen sei, da habe er nicht ein System zum erstenmal angeschlagen, sondern einen bereits geschlagenen Zustand endgültig beseitigt. Wenn daher heute die andere Welt glaube, für diesen überwundenen Zustand noch kämpfen zu können, so sechte sie damit für eine verlorene Sache. In seinem unbändigen Willen und unerschütterlichen Entschluß, den Kampf zum siegreichen Ende zu führen, stehe er heute nicht allein da, sondern hinter ihm stehe die nationalsozialistische Partei, die heute genau so die Trägerin des politischen Siegeswillens der deutschen Nation sei, wie sie die Trägerin des Willens zur Erhebung war.

An der Seite dieser Bewegung stehe die unterdes geschaffene Wehrmacht des neuen Reiches, die genau so jart und unerbittlich sei. Die Welt werde erkennen, daß man alles eher beugen könne als die Wehrmacht des Dritten Reiches. In der Partei aber und in der Wehrmacht und hinter beiden stehe das deutsche Volk, dem heute eine Fahne voranschwebt, das ein Wille beseele, ein Entschluß beherrsche und eine Tapferkeit erfülle. Er freue sich, das gerade hier auf dem Boden seiner engeren Heimat aussprechen zu können.

England hat sich die Belehrung geholt!

„Vor etwas über einem Jahr noch“ — so fuhr der Führer fort — „da war Churchill sich noch nicht ganz im klaren über die Standfestigkeit der Volksgenossen meiner Heimat. Ich habe ihm damals versichert, daß hoffentlich bald die Zeit kommen wird, wo er sich dafür eine bessere Belehrung wird holen können. Diese Zeit ist unterdes eingetreten. England hat sich die Belehrung geholt, und ich habe nicht den Eindruck gehabt, daß die Standfestigkeit der britischen Brigaden eine größere gewesen wäre als die der ostmärkischen Patalione in Norwegen und Frankreich.“

Der Führer sprach von unserem Kampf gegen die alte Welt des Goldes und des Kapitals. Er sprach von dem Aufbau des deutschen Sozialstaates, von der ungeheuren Arbeit, die heute im deutschen Volke auf allen Gebieten geleistet werde, von dem Aufstieg der deutschen Wirtschaft, der Ausdehnung unserer Industrie und der Steigerung der deutschen Produktionskraft. In keiner Zeit der deutschen Geschichte sei in wenigen Jahren mehr geschaffen worden als in der unrigen.

Wir können daher“ — so rief der Führer aus — „auch mit Stolz auf diese drei letzten Jahre zurückblicken, drei Jahre, in denen auch die Ostmark am großen deutschen Aufstieg teilgenommen hat. Auch diese Stadt fühlt das, was geschaffen wird, was geplant ist und was noch in der Zukunft alles an Neugebaltungen eintreten wird.“

Die Stunde unseres endgültigen Sieges wird kommen,

dann werden wir die Pläne, die wir jetzt gemacht haben, erst recht verwirklichen. Dann werden wir weiterarbeiten und diesem Großdeutschen Reich immer mehr den Charakter eines Reiches der Arbeit geben, den Charakter eines Staates sozialen Gemeinschaftslebens.“

„So kann ich heute nach drei Jahren mit ruhigem Gewissen auch in diese Stadt hier kommen. Viel ist begonnen worden. Einiges ist in der Fertigstellung begriffen. Anderes wird vollendet. Neues wird seinen Anfang nehmen. Alles das aber doch nur, meine Volksgenossen, weil auch hier die zusammengefaßte Kraft des ganzen deutschen Volkes hinter der Arbeit steht! Daher glaube ich auch, daß gerade diese Stadt hier in Würdigung dessen, was in ihren eigenen Mauern geschieht, ein unerwärtliches Volkswerk des Großdeutschen Reiches sein wird.“

Bekennnis zum deutschen Volk

„Dah aber die Kraft unseres Volkes“ — so schloß der Führer seine immer wieder von tosendem Beifall unterbrochenen Ausführungen — „wieder dem ganzen deutschen Volke zugute kommt, das ist das Ziel unseres nationalsozialistischen Großdeutschen Reiches. Nicht einer Klasse, einem Stande sind wir verpflichtet, nicht einem Menschen sind wir untertan: Vor uns steht unentwegt das Bekennnis zum deutschen Volk, ganz gleich ob im Osten oder Westen, im Süden oder Norden, vor uns steht immer: Großdeutschland!“

Die von einer unerwärtlichen, kraftbewußten Siegesgewißheit getragenen Sätze des Führers wurden immer wieder von einem Sturm der Zustimmung unterbrochen. Als der Führer gedeutet hatte, da ging ein Orkan des Beifalls durch die Halle, der ausmündete in freudigen Abschiedsliederungen der Liebe und des Dankes, die den Führer begleiteten auf seiner Fahrt durch die nächtliche Stadt. Die Bevölkerung im Gau Oberdonau war an diesem Tage dem Führer gegenüber zugleich der Dolmetsch des Dankes auch ihrer Nachbargaue, der Volksgenossen in Wien und Niederdonau, in Kärnten und Steiermark, in Salzburg und Tirol, die diesen Tag in der gleichen inneren Bewegung und mit derselben siegesgewissen Kampfschlossenheit begingen.

Ratskeller-Lichtspiele Altenberg

Sonntag 4 und 8, Montag 8 Uhr
(Für Jugendliche unter 18 Jahren
verboten)

mit Ilse Werner, Joh. Riemann

Ein wertvoller, interessanter
Film, dem man bis zuletzt
mit Spannung folgt. Ein
Film, den man uneinge-
schränkt loben und emp-
fehlen kann.

Beiprogramm
Die Deutsche Wochenschau
„Nachkommen der Mayas“



Ihre Vermählung geben bekannt

Hans Mühle
Gewerbelehrer
Felica Mühle
geb. Estler

Lauenstein/Sa.
z. S. im Felde

15. März 1941

Glashütte/Sa.
Gindenstr. 5

Dank!

Nachdem wir unsern lieben Sohn

Max

zur ewigen Ruhe gebettet haben, ist es uns Herzensbedürfnis, allen hier-
durch herzlichst zu danken. Besonders gilt dies den lieben Geschwistern
und Paten, der Jugend von Gottgetreu und Mügling, der Landjugend von
Fürstenau für den herrlichen Kranz- und Palmenschmuck, den ehrenden
Nachruf, sowie für die gestellte Trauermusik und das bereitwillige Tragen
zur letzten Ruhestätte. Ferner danken wir Herrn Pfarrer Behold für seine
tröstlichen Worte an heiliger Stätte. Herrn Oberlehrer Hänisch mit seinen
Chorkindern für den erhebenden Gesang. Nochmals herzlichsten Dank allen
Verwandten, Freunden und Bekannten von nah und fern für die vielen
Blumen-, Geld- und Kartenspenden und für das zahlreiche Grabgeleit.

Du aber, lieber Max, ruhe in Frieden!

Von Deinem mit Geduld ertragenem Erdenleid
hat Dich nun Gott befreit.

Auf Wiedersehen!

Gottgetreu, Fürstenwalde,
am 8. März 1941

Familie Otto Gowasch
Familie Willy Göffel

Gutes Rezept bei Erkältungen:



1-2 Eßlöffel Klosterfrau-Melissenessig und 1-2 geistreiche Eßlöffel Zucker
mit etwa der doppelten Menge kochenden Wassers gut verrühren. Diese Mischung
sofort nach dem Zubereiten möglichst heiß trinken und dann schlafen. Wenn
notwendig wird diese Anwendung 1 bis 2 mal wiederholt. Zur Nachkur und um
Rückfällen entgegenzuwirken, nehme man noch einige Tage, und zwar 2 bis 3 mal
täglich, besonders abends, einen Teelöffel Klosterfrau-Melissenessig in einer
Tasse Pfefferminz- oder anderem Tee.

So haben schon viele ihre Erkältung erfolgreich behandelt! Wie Verbraucher urteil-
ten, dafür einige Beispiele: Frau Elisabeth Kreher, (Bild nebenstehend), Hausfrau,
Köln-Kalk, Niehen-Str. 12-14, schreibt am 26.9.40: „Bei einer starken Erkäl-
tung, die sich durch Husten, schwere Glieder, Kältegefühl und benommenen Kopf
bemerkbar machte, habe ich Ihren Klosterfrau-Melissenessig angewandt. Ich nahm
ihn nach Gebrauchsanweisung vor dem Schlafengehen als Heißtrank, und schon
am anderen Morgen fühlte ich mich wesentlich besser. Ich kann Klosterfrau-Me-
lissenessig jedem bei ähnlichen Beschwerden bestens empfehlen.“

Weiter Herr Wilhelm Schmitt, Lehrer i. R., Hagen-Haspe i. W., Kurze Str. 7,
am 15.9.40: „Ihr Klosterfrau-Melissenessig hat mir bei ausbrechender Grippe stets gute Dienste geleistet. In
meiner Hausapotheke wird er immer zum eisernen Bestand gehören. Daß ich Klosterfrau-Melissenessig in den
Reifen meiner Bekannten immer weiter empfehlen werde, ist für mich selbstverständlich.“
Machen auch Sie einmal einen Versuch mit dem bekannten Klosterfrau-Melissenessig in der blauen Packung
mit den drei Nonnen; erhältlich in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern in Flaschen zu RM. 2,80, 1,65
und 0,90 (Inhalt: 100, 50 und 25 ccm). Versehen Sie ihn nicht bei Ihrem nächsten Einkauf! Die Wirkungen
von Klosterfrau-Melissenessig wird Sie gewiß befriedigen.

Schnell und sauber

färbt — reinigt chemisch

Färberei Grünewald, Dippoldiswalde

Annahmen: Altenberg, G. verw. Mende (Kolonialwaren)
Geising, Friß Paßmann (Modehaus)
Lauenstein, Hermann Lehmann, Teichgasse 101

Hauptgeschäftsführer: Werner Kunjisch (im Wehrmachtsdienst)
Stellvertreter, zugleich verantwortlich für den gesamten Text, Bilder
und Anzeigen: Felix Jehne, Dippoldiswalde.
Druck u. Verlag F. A. Kunjisch, Altenberg.

Suche

Landhaus oder Wohnung

mit Stallung, Schuppen und
Keller zu pachten.

Zahle ein Jahr Pacht voraus.

Angebote an die Geschäfts-
stelle dieses Blattes erbeten.



Erwarte nicht allen Segen
vom Himmel allein,
Dein Tabak braucht ebenso
den Fleiß Deiner Hände!

Bulgarische Bauernregeln -
Zusammengestellt von Dr. Michailoff
Sofia



Gold
aus Bulgarien

Gut und weltberühmt
ist der bulgarische Tabak.

Noch heute wird er nach
altbulgarischen Bauernregeln
gesät, gepflegt und geerntet.



Peter Wendts berühmte Frau

Roman von Kunstlerum und Ehe.

von Else Jung-Lindemann

Verleger: Rechtsbuch: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

(12. Fortsetzung)

Der junge Mann, dieser Dr. Wenzel aus Berlin, störte sie. Daß er auch immer mitrennen mußte! Was wollte es von der Schauspielerin?

Die Beziehungen waren durchaus ehrbare, das sah man, und weil sie es waren, hatte Tante Carla es auch nicht für nötig befunden, Peter in Alarmzustand zu versetzen. Aber sie hatte noch immer nicht Belegenheit gehabt, Gina Holl auf Herz und Nieren zu prüfen. Sie sah bis jetzt nur eine wirklich schöne, sehr geschmackvoll und niemals auffällig gekleidete Frau, die ganz Dame war, und der das helle Dirndlsgewand mit Schürze und kurzem Bollsäckchen ebenso gut stand wie die modischen Kleider, die sie am Nachmittag trug.

Aber das genügte nicht. Wie kam man, ohne sich verdächtig zu machen, an sie heran?

Am Abend jenes Tages, da Gina Peter Wendts Brief erhalten hatte, sah Tante Carla die Schauspielerin allein das Hotel verlassen. Auf der Terrasse saßen noch einige Gäste, die mit dem Auto von Garmisch gekommen waren, und als Tante Carla durch den Vorraum des Hotels ging, sah sie Dr. Wenzel beim Portier stehen. Er erkundigte sich nach den Abfahrtszeiten der Schwebbahn zum Kreuzbühlhaus hinauf. Ah, da gab's also einen Ausflug, und daß Dr. Wenzel ihn nicht allein unternehmen würde, war vorauszusehen.

Wann also?

Die alte Dame spihte im Vorübergehen die Ohren und fing die Worte des Portiers auf: „Die Bahn verkehrt halbstündlich von 8 Uhr 30 bis 18 Uhr, Herr Doktor. Wünschen die Herrschaften ein Auto zur Talstation?“

„Ja, besorgen Sie es mir bitte zu morgen vormittag 10 Uhr.“

Na, nun wußte man ja Bescheid. Als der junge Arzt gegangen war, trat Tante Carla an den Portier heran.

„Die Herrschaften wollen zum Kreuzbühl hinauf, hörte ich soeben. Ich würde mich gern anschließen und das Auto zur Talstation mitbenutzen. Ließe sich das machen?“

„Gewiß, die Herrschaften werden wohl kaum etwas dagegen haben“, erwiderte der Portier höflich, dachte aber bei sich: O weh, viel Freude werden sie an deiner Begleitung nicht haben. Die wollen doch allein sein. Und laut sagte er: „Soll ich mich einmal bei den Herrschaften erkundigen?“

Tante Carla nickte und schob dem Mann ein Trinkgeld zu, dessen Höhe ihn um viele Grade gefälliger machte.

„Ich sage dem gnädigen Fräulein noch heute Bescheid.“

„Gut, gut!“ brummte Tante Carla und war außerordentlich mit sich zufrieden.

„Am Gottes willen, Fräulein Holl, wissen Sie schon das Neueste?“ fragte Wenzel und kam eilig auf Gina Holl zugestürzt. „Unser kômische Alte, dieses Fräulein Schalk aus Hinter- oder Vorpommern — was weiß ich — hat durch den Portier bei mir anfragen lassen, ob sie sich unserer Kreuzfahrt anschließen dürfte. Unangenehm, wie? Was soll man da machen?“

Sein Gesicht war so unglücklich, daß Gina Holl lachen mußte.

„Sie mitnehmen, natürlich. Da es sich um das Hotelauto handelt, das allen Gästen zur Verfügung steht, könnten wir auch gar nicht Nein sagen. Im übrigen freue ich mich darauf, die Bekanntschaft der alten Dame zu machen. Sie gefällt mir.“

„Mir nicht“, seufzte der junge Arzt. „Ich fürchte, sie wird uns sehr stören.“

„Ich wüßte nicht, was es da zu stören gibt. Doktor? In der Seilbahn und auf dem Kreuzbühl werden noch mehr Menschen sein, da ist es doch ganz gleichgültig, ob Fräulein Schalk aus Hinterpommern auch noch mit dabei ist oder nicht.“

Wenzel fügte sich. Gina Holl hatte anscheinend einen Karren an dieser alten Schachtel gefressen. Gott behüte das fehlte noch, daß man die jetzt womöglich immer auf dem Halle hatte.

Was war nun das schon wieder?

„Wo wollen Sie denn hin, gnädiges Fräulein?“

Wenzel lief Gina nach.

„Ich sehe die alte Dame eben kommen und will ihr selbst sagen, daß wir uns freuen würden sie morgen mitzunehmen.“

„Freuen?“ Der Doktor rang die Hände. „Da soll man sich auch noch freuen!“

Tante Carla trat aus dem Haus, und in diesem Augenblick stand Gina Holl vor ihr. Lächeln und Gruß, die sie ihr bot, waren bezaubernd.

„Wir hörten, daß Sie sich unterm Ausflug anschließen wollen?“ fragte sie mit einer Stimme, die Carla Schalk wie Musik in den Ohren klang. Es ging ihr förmlich gegen den Strich, dieser schwingenden Stimme nun ihren eigenen Bass entgegendröhnen zu lassen. Aber was konnte man dafür, daß man mit einem Organ begabt war, das einem General alle Ehre gemacht hätte, nicht aber einer Frau, die Tante Carla doch immerhin war.

„Sie wollen mich also wirklich mitnehmen?“ trompetete sie freudig. „Das ist nett von Ihnen, mein liebes Fräulein.“

„Gina Holl ist mein Name.“

„Weiß... weiß, hörte es schon vom Portier. Und ich heiße Carla Schalk... Fräulein Schalk“, betonte sie nachdrücklich.

Sie streckte Gina ihre Hand hin und drückte sie fest, so fest, daß diese einen kleinen Wehlaut ausstieß.

Tante Carla bemerkte es und lachte dröhnend. Das tiefe Hahaha schallte über den See, so daß sich die Gäste, die auf der Terrasse saßen, umdrehten.

„Ja, ja... mein Händedruck hat es in sich, stammt auch aus Pommern. Na, nun habe ich Sie ja endlich kennen-gelernt, Fräulein Holl. Sie sind also die Künstlerin, die man in Berlin so gefeiert hat? Haha, ja, wundern Sie sich nur nicht, solche Kunde kommt auch nach Pommern.“

Tante Carla nahm Ginas Arm und ging mit ihr auf der Terrasse auf und ab. Da sah sie den jungen Arzt, der fassungslos zu ihnen herüberstarrte.

„Guden Sie mal, was der junge Mann für Augen macht. Ich glaube, dem bin ich sehr unbequem. Hat er nicht gefluht, daß ich mich Ihnen, so mir nichts dir nichts, aufgedrängt habe?“

„Aber nein... durchaus nicht...!“

Das Reich der Frau

Der geträgige Schornstein

Wozu die Sparsamkeit mit dem Feuerholz?

Man muß die Dinge vom Großen her sehen — nicht aus dem kleinen Gesichtskreis der vier Wände. Dann erst gewinnen sie ihre volle Bedeutung. Eine einzige Großstadt braucht während eines Jahres eine Menge von 200 000 Kubikmeter Annahmeholz, um Öfen und Herdstellen in Gang zu bringen. Ist das nicht eine Ver-schwendung?

Wir sind schon so oft daran erinnert worden, daß Anzündholz nicht notwendig ist, daß es dafür Feueranzünder, kleine Apparate, die das sichere Anzünden von Papier und zerfeinerter Kohle gewährleisten, gibt, und daß die präparierten Zündkohlen sich ausgezeichnet bewähren. Aber nehmen wir einmal an, es gäbe im Augenblick keine Anzünder, und wir müßten dennoch den Öfen in Gang bringen. Nehmen wir also das Feuerholz. Genau wie wir den Kohlkopf nicht im ganzen kochen, werfen wir nicht blindlings die ganzen Hölzer in den Ofen. Das sind rund 300 Gramm, die wir brauchen würden — und mit nur 50 Gramm aber reicht es, wenn wir die Hölzer ganz fein aufspalten (das kann man mit einem alten Messer machen) und darunter Papier klein ver-schnippelt und locker legen, damit viel Luft daran kann. So reichen wir also mit dem Bündelchen, das für einmal bestimmt sein sollte, fast eine ganze Woche aus.

Aber wozu diese Sparsamkeit? Feuerholz kostet doch nicht viel. Gewiß, dir und mir nicht, aber der Volkswirtschaft. Denn Wälder sind nicht zu fördern, wie man Kohle zutage holt, das Tempo halten sie nicht ein. Und zudem ist unser Holz ein wichtiger Rohstoff für viele Dinge geworden, die wir uns nie hätten träumen lassen — ganz abgesehen von dem notwendigen Holz für Dachbalken, Fußböden, Baracken, Bauten, für unsere Möbel. Auch Ausgangspunkt ist das Holz für viele Produkte der chemischen Industrie — also birgt es große Werte, die niemals verbrannt werden dürfen. Ich glaube, wir ziehen vor, uns die kleine Mühe zu machen, etwas vorsorglicher mit dem Anzündholz umzugehen oder es bald ganz entbehren zu lernen.

Erziehung zur Ehrfurcht

Eine schöne Aufgabe der Mutter

Es ist eine schöne Aufgabe der Mutter, in dem Kind das Staunen vor dem Leben und seinen Wundern zu erhalten und zur Ehrfurcht zu vertiefen. Die Erziehungsaufgabe beginnt schon früh und fängt bei kleinen unscheinbaren Dingen an. Es gibt Dinge, in denen die Mutter keine Rücksicht üben darf: kein Restchen Brot darf herumgeworfen, das Tellerchen muß leergegessen werden. Es ist hier die Achtung vor der Leben erhaltenden Nahrung, die dem Kinde mit wachsendem Verständnis zum Bewußtsein gebracht werden muß.

Die Achtung vor dem Leben lernt das Kind am sinnvollsten in der Natur. Das achtlose Abreißen von Blättern und Blumen, etwas, was keine noch so geschickte Hand wieder heilmachen kann, das sinnlose Zerstoßen kleiner Tiere — Gedankenlosigkeiten, die mancher unerzogene Erwachsene nie ablegt — darf eine Mutter nicht dulden. Ein Garten ist dafür der beste Lehrmeister, und wenn der nicht vorhanden ist, genügen auch schon ein paar Blumen auf dem Balkon oder vor dem Fenster.

Zu früher und zu häufiger Kino- und Theaterbesuch gewöhnt an oberflächliches Ansichvorübergehenlassen von Unverstandenen oder Ehrfurchtslosigkeit gegen menschliches Leid, für das der Jugend das Erlebnis zum Verständnis fehlt. Und mangelnde Ehrfurcht ist auch das Lachen und Spotten über Kameraden, die irgendwie anders sind. Man sollte das von Anfang an nicht dulden. Das führt später zu lieblosem Beurteilen, gedankenlosem Durchbechern und Beklatschen der Mitmenschen. — Niemand dürfen wir nachlassen, Verständnis und Ehrfurcht in den Kindern zu wecken.

Die Temperatur des Schlafzimmers

Für gesunde Menschen sollte die Schlafzimmertemperatur zwischen 10 und 15 Grad Celsius liegen und für Kleinkinder 15 Grad möglichst nicht übersteigen. Für Erwachsene und gesunde abgehärtete Kinder soll der Schlafraum eher kühler als zu warm sein. Das Schlafen in kühler frischer Luft ist gesund und bedingt einen besonders tiefen Schlaf. Es ist dann allerdings notwendig, daß man sehr warm zugedeckt ist und daß Körperstellen, an denen man kälteempfindlich ist, besonders geschützt werden. Auch wer bei wärmeren Außentemperaturen wieder damit beginnt, bei offenem Fenster zu schlafen, muß darauf achten, daß der Körper nicht auskühlt. Sobald der Körper während der Nachtruhe nicht die nötige Wärme um sich hat, wird der Schlaf flach und unruhig.

Tante Carla sah Gina schelmlich von der Seite an. „Na, na... nicht schwindeln. Entzückt ist er bestimmt nicht von meiner Begleitung. Was mich aber nicht kränkt, liebes Fräulein! Staat ist mit mir wirklich nicht zu machen, ich bin eben ein alter Dragoner und muß nun schon so verbraucht werden.“

Du bist ein ganz prachtooller Mensch, dachte Gina Holl, und drückte unmerklich den Arm der alten Dame, der in dem ihren lag. Daß es so etwas gab, so etwas Urwüchsiges und Unverbildetes! Einen Menschen, einen wirklichen, echten Menschen, ohne alle Eitelkeit und Zimperlichkeit.

Gina winkte Klaus Wenzel heran.

Der kam, raffte mit einem kühnen Entschluß seinen Miß-mut zusammen und warf ihn beiseite.

Gina stellte ihn vor. Als er aber den Versuch machte, Carla Schalk die Hand zu küssen, scheiterte dieses Unter-nehmen an Tante Carlas Widerstand.

„Nee, nee, das lassen Sie man, Herr Doktor, das bin ich nicht gewöhnt.“

Ihre klaren, blauen Augen funkelten ihn vergnügt an. Sie laßen in seinem Gesicht wie in einem offenen Buch.

„Was lagen Sie nun zu der alten, aufdringlichen Person, die es sich in den Kopf gesetzt hat, ausgerechnet mit Ihnen beiden eine Bergfahrt zu machen? Fatal, was?“

„Aber gnädiges Fräulein!“ murmelte der junge Arzt, dem es unangenehm war, sich durchschaut zu sehen. „Ich treue mich selbstverständlich aufrichtig...“

„Donnerwetter, das haben Sie fein gesagt!“ Tante Carla legte ihm liebevoll die Hand auf die Schulter. „Aber ich glaube es Ihnen doch nicht, Doktor. Ja, ja, die Höflichkeit, die immer anderes zu sagen gebietet, als man denkt...“ spöttelte sie und freute sich über die Röte, die dem jungen Mann in die Wangen stieg.

„Sehen Sie, nun schämen Sie sich! Sollen Sie auch, denn mit Carla Schalk kann man frisch und frei von der Leber weg reden, die macht sich nichts vor und weiß, was man über sie denkt. Na, nichts desto trotz, auf gute Freundschaft, Herr Doktor!“

Sie streckte Wenzel offenerherzig die Hand hin, und der schlug ein, lachend und ausgehöhnt. Die ehrliche kameradschaftliche Art der alten Dame hatte ihn bezwungen.

Drittes Kapitel

Über Groß-Karlshin ging die Sonne auf. Am Himmels-rand über dem Walde blühte rötliches Licht, wuchs und breitete sich aus. Feueriger Schimmer tauchte die Bäume auf dem kleinen Hügel, der sich mitten in der Pferdekoppel erhob, in Blut, und über den fernen Wipfeln stieg jetzt der gewaltige Feuerball herauf.

Peter Wendt stand am Holzzaun der Koppel, die Hände in den Taschen seiner kurzen Toppe vergraben, und auch auf seinem Gesicht glühte das junge Licht des Morgens.

Vom Hof und den Wirtschaftsgebäuden hinter ihm klang das Rufen der Knechte, das Klappern der Rannen vor der Milchammer.

Der Arbeitstag hatte begonnen.

Nun Trulshke in Damerau nach dem Rechten sah, hatte Peter Wendt doppelte Pflichten. Aber das war gut so. Der Zwang der Arbeit verdrängte die Gedanken, dämpfte die Unruhe, die ihn zuweilen mit unwiderstehlicher Gewalt überfiel, wenn er an Gina Holl dachte.

Eigentlich war es so, daß sie immer an seiner Seite ging, daß er doch immer an sie dachte, auch wenn er mit seinen Leuten sprach, Männern und Frauen ihre Plätze und Pflichten anwies, schalt oder lobte.

Zu den Pferden und Kühen, zu den Schweinen und Schafen, überall hin begleitete ihn Ginas leichter, beschwingter Schritt.

Sie ging mit ihm über die grünen Saatselder und ritt mit ihm durch den Wald. Sehnsucht und Traum zauberten ihm ihre Gestalt oft so greisbar nahe vor die Augen, daß er meinte, die geliebte Frau über die gelben Kieswege des Parks gehen zu sehen, über den die alten Bäumen die maien-grüne Pracht der Laubbächer breiteten.

Der Moosboden zwischen den Stämmen war übersäuert von weißen Anemonen und blaulila Leberblümchen, und die ersten Raiglöckchen, die gestern noch streng vergeschlossen gewesen waren wie steile, grüne Kerzen, entfalten heute ihr Blatt, und aus der schützenden Hülle beugten sich die dicken kleinen Knospen. Morgen oder übermorgen würden sie blühen und läuten.

Peter Wendt ging langsam den Feldweg zum Wald hinauf. Die Luft war noch kühl. Tau perlte im Gras. Es roch nach Morgenfrische und Erde.

Bis der Milchwagen die tägliche Post aus der Stadt heimbrachte, muhten noch Stunden vergehen.

Noch niemals hatte Peter Wendt mit einer solchen Unruhe auf die Post gewartet.

Gina schrieb selten. Ein Brief von ihr war eine Kostbarkeit, meist waren es Kartengrüße, die sie ihm schickte.

Auch Tante Carla hatte noch nichts geschrieben, was von Bedeutung gewesen wäre. Sie hatte Gina am Baberlee gefunden. Es waren noch nicht viele Gäste dort und das beruhigte Peter. Nun wartete er ungeduldig auf die Nachricht, die ihm von einer persönlichen Begegnung der beiden Frauen berichten sollte.

Tante Carla war doch sonst nicht so vorsichtig. Was hielt sie ab, Ginas Bekanntschaft zu machen?

(Fortsetzung folgt.)

Rund um die Woche

Das große Frühlingsreinemachen - Auch der Mensch muß entschlast werden - „Der Fährlich von Wörth“ - Ihr Spiel ist in uns lebendig

Wenn der März auch noch kalte Tage bringen kann, so ist in uns doch bereits echte Frühlingsstimmung aufgekommen und mit fast der gleichen astronomischen Pünktlichkeit, mit der die Monate im Jahreslauf ihre Pflichten übernehmen, kommen bei unseren Hausfrauen die Gedanken an das große Frühlingsreinemachen auf mit all den kleinen Wünschen, die dabei noch in Erscheinung treten. Dieses „Reinemachen“ bedeutet zwar für die Männer ein „Schreckgespenst“, aber wenn dann alles in der Wohnung blüht und blüht, wenn alles erst so recht frühlingsempfangsbereit ist, dann sind wir mit dem großen Scheuerfest bald ausgehört und loben unsere Frauen ob ihrer Tüchtigkeit. Wie sieht es aber mit uns selbst? Können wir nicht auch so ein großes Frühlingsreinemachen gebrauchen, eine Ueberholung des ganzen Menschen, der im Winter auch allerhand Schlacken angelegt hat? Unsere Soldaten freilich, die auch im Winter nicht hinter dem Ofen gehockt haben, brauchen nicht eine solche besondere Entschlackungskur, aber alle, die, vielleicht sogar durch den Beruf gezwungen, so rechte Stubenhocker waren, sollten daran denken, jetzt mit der erwachenden Natur zugleich auch eine Frühlingskur zu beginnen, wozu nicht unbedingt irgendwelche Pillen notwendig sind. Aber Wandern, Turnen, Radfahren, Sport im Freien, dazu ist es jetzt die rechte Zeit. Man soll sich nicht einreden, daß man dazu keine Zeit habe. Es kommt nur auf eine genaue Einteilung unseres Tageslaufes an, und die wenige Zeit, die wir täglich für diese Frühlingskur hergeben, wird doppelt gelohnt durch das sich steigende Wohlbefinden, durch die Erhöhung unserer Spannkraft und Arbeitsfreude. So eine Frühlingskur, in der wir zugleich wieder eine innige Verbindung mit der Natur suchen, wird dann auch zu einer seelischen Aufrichtung, denn gerade hier werden wir zu spüren bekommen, wie das körperliche und seelische Wohlbefinden in einen engen Zusammenhang gehören. Die ersten Frühlingsboten zeigen sich schon in Wald und Flur, an uns ist es, die Signale neuen Lebens zu hören, und selbst aus dem Jungbrunnen des Lenzes neue Erquickung zu schöpfen.

In der Wilhelmstraße in Berlin lebt ein 90jähriger Arzt, Dr. med. Ernst Kirstein, der noch heute - am 13. März hat er das 90. Lebensjahr vollendet - sein bakteriologisches Institut leitet. Dieser würdige Greis, der noch so frisch ist, ist kein anderer als der „Fährlich von Wörth“, dessen Name mit einem besonderen Heldennamen verbunden ist. Es war am 6. August 1870 bei Wörth. Kirstein war der Fährlich des Nassauischen Infanterie-Regiments Nr. 87 und hatte sich bereits bei Weissenburg ausgezeichnet. Durch die andauernden heftigen Angriffe der Franzosen waren schon fast alle Offiziere der Kompanie bei Wörth gefallen und der Fährlich lag mit seinen Truppen auf dem linken Flügel des Heeres in einer Vereinstellung, auf die sich die Hauptangriffe der Franzosen richteten. Fährlich Kirstein setzte zum Gegenangriff an, seinen Leuten immer voran. Trotzdem er von zwei Augen getroffen war, ließ er nicht ab vom Sturm. Da traf auf dem Schlachtfeld das Bataillon eines württembergischen Regiments in geschlossener Formation ein und tiefen Gefahr, so drückte sofort auf den Oberst des Regiments zu und rief ihm, sein Bataillon auseinanderzunehmen. So wurde das württembergische Bataillon gerettet. Nun konzentrierte aber die Franzosen ihr Feuer auf den ihnen schon bekannten Fährlich, der von weiteren vielen Augen schwer getroffen, zusammenbrach. Aber den Erfolg hatte er vorbereitet. Erst mehrere Stunden später fand man ihn im Wundstarrkrampf auf. Vier Augen heckten in der Brust, zwei im Oberschenkel, zwei hatten den linken Arm aufgerissen und eine Kugel die Nase gestreift.

Die Heilung des tapferen Fährlichen dauerte vier Jahre. Er wurde vom Kronprinzen dem König von Bayern und dann dem Kaiser vorgestellt, er erhielt als erster seines Regiments das Eiserne Kreuz und wurde außer der Reihe zum Leutnant befördert - aber mit der Offizierslaufbahn war es infolge seiner schweren Verwundungen aus. Die größte Freude des nunmehr neunzigjährigen Helden ist der Wiederaufstieg Deutschlands unter der Führung Adolf Hitlers, der dem deutschen Volke endgültig die Früchte seiner Tapferkeit sicher wird.

Wir aber richten uns selbst immer wieder auf an den Beispielen der Vergangenheit und der Gegenwart, bereit, unsere Pflicht zu erfüllen, und an jedem Platz, an den wir in diesem Kampfe um Sein oder Nichtsein gestellt worden sind, uns derer würdig zu erweisen, die in Vergangenheit und Gegenwart immer bereit waren, ihr eigenes Ja für Volk und Vaterland einzusetzen. Die Geschichte des deutschen Volkes, das Heldentum der deutschen Söhne würdigen mit nicht durch begeisterte Zustimmung, sondern erst die Begeisterung ist echt, die in uns den gleichen Opferwillen, die gleiche Einsatzbereitschaft erweckt. Wenn so die Heldenaten der Vergangenheit in uns lebendig sind, werden wir niemals besiegt werden können! Melior.

Der Führer an den Schahinshah von Iran
Der Führer hat seiner Majestät dem Schahinshah von Iran zum Geburtstag drahtlich seine Glückwünsche übermittelt.

Trauerfeier für König Alfons in Berlin
Der Berliner spanische Botschafter veranstaltete für den verstorbenen König Alfons XIII. eine Trauerfeier in der Hedwigskirche. Als Vertreter des Führers war Staatsminister Dr. Meißner, als Vertreter des z. B. von Berlin abwesenden Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop, Staatssekretär von Weizsäcker mit dem Chef des Protokolls General von Doernberg erschienen.

Jährunglüd auf der Loire
Beim Ueberqueren der Loire stieß in der Morgendämmerung bei Ondon eine Fähre gegen die Reste eines geprengten Brückenpfeilers und wurde led geschlagen. Die acht Insassen zogen sich in den äußersten Winkel des Fahrzeuges zurück, worauf es umschlug. Obwohl zwei Fischerboote zur Hilfeleistung herbeieilten, blieben die Rettungsversuche erfolglos. Sämtliche acht Personen ertranken.

Zu den großen, heiligen Tagen des deutschen Jahres gehört der Heldengedenktage. Millionen deutscher Helden haben im Laufe der Geschichte ihr Leben für die Freiheit der Nation und für das Leben des Volkes hingegeben. Zu den blutigsten Kampfjahren der deutschen Geschichte gehört der große Weltkrieg 1914-18 ebenso wie der großdeutsche Befreiungskampf von 1939-41. Den toten Helden aller deutschen Kämpfe ist der Heldengedenktage geweiht.

Der Heldengedenktage ist eine Ehrung für die deutschen Helden, die auf den Schlachtfeldern geblieben sind. Sie haben ihr Leben hingegeben, aber sie werden in ihrem Volke ewig weiterleben. Mit ihrem Leben, mit ihrem ganzen Sein haben sie an dem großen Neubau des mächtigen Großdeutschen, Germanischen Reiches mitgebaut. Ihr Leben ist ein Baustein, eine lebendige Zelle im Organismus des Deutschen Reiches geworden. Solange dieses Reich besteht, werden alle toten Helden, die um dieses Reich gekämpft haben, in diesem Reiche fortleben. Am Heldengedenktage treten wir alle in besonders lebendige Fühlung mit den toten Helden. In Ehrfurcht stehen wir vor ihnen still. Sie alle stehen in der großen Front des Heldenheeres. Keiner ist vergessen. Keiner fehlt. Einen großen, lebendigen Marschblock bilden sie, und dieser Marschblock schreitet an der Spitze der ewigen deutschen Front in eine immer neue Zukunft. So marschieren diese Toten in den Reihen des Lebens mit. Und die Lebenden sind stolz auf diese Toten.

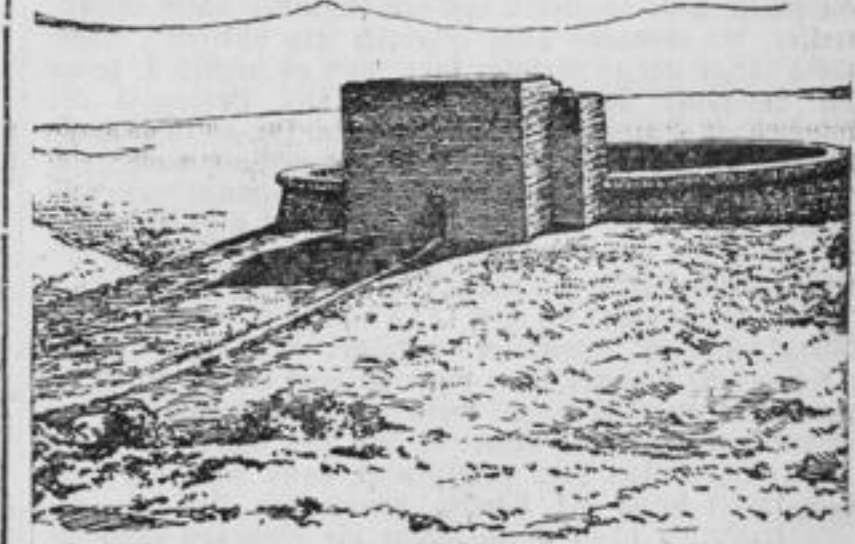
In jeder Familie, in jeder Sippe nehmen die Bilder der toten Helden der Sippe einen Ehrenplatz in der Sippenecke des Heimes oder Hauses ein. Für jede Sippe ist die Gedenkstätte für die gefallenen Helden eine heilige Stätte. Die Bilder und Gedenkstätten dieser Helden werden am Heldengedenktage mit Blumen und Grün geschmückt. Lichter und Kerzen werden als Symbole des ewigen Lebens an diesem Tage entzündet. Nicht Trauer, sondern feierliche Ergriffenheit und froher Stolz erfüllen uns am Heldengedenktage. Denn „ewig lebt der toten Helden Ruhm“ heißt es in der Edda.

Schmerzvoll und hart ist freilich der Tod der Helden für die nächsten Angehörigen, für Frauen, Eltern und Kinder. Das Opfer, das sie für Volk und Reich zu bringen haben, ist dem Opfer der Gefallenen ebenbürtig. Ihnen gilt deshalb am Heldengedenktage die besondere Liebe, Verehrung und Fürsorge des ganzen Volkes. Der Heldengedenktage wird so auch zum feierlichen Ehrentage für die Angehörigen der toten Helden.

Der Heldengedenktage ist ein ewiges Mahmal für das ganze Volk und für jeden deutschen Menschen. Mit erschütternder Eindringlichkeit mahnt dieser Tage jedes Jahr zum Gesenten an eine heroische Zeit, an heldische Kämpfe, an gigantisches menschliches Heldentum. Ueber jedes Volk und über jeden Menschen kommen immer wieder Zeiten der Behaglichkeit und des Sattseins, Zeiten der Erschlaffung und Entsernung. In diesen Zeiten bilden sich dann die Keime der Verlegung und der Verderbnis. Der jährliche Heldengedenktage soll genau so wie jede einzelne Heldengedenkstätte immer wieder aufrütteln und wachrufen, soll immer wieder Kraft und Idealismus, Begeisterung und Heldentum wecken. Wir haben oft

offen Grund, uns vor den toten Helden zu schämen. Unsere Werke sind oft so klein, unsere Haltung oft so mittelmäßig und manchmal so niedrig, daß wir es nicht wagen können, vor die Helden unserer Geschichte hinzutreten, ohne nicht schamrot zu werden. Am Heldengedenktage wollen wir darum jedes Jahr den Schwur erneuern, daß wir unsere ganze Lebenskraft daraufsetzen wollen, der Helden des deutschen Volkes würdig zu sein, daß all unser Sinnen und Trachten, unser Arbeiten und Schaffen unserem Volk und Reich gehören sollen, daß unsere Haltung stets ehrenhaft und sauber, tapfer und wahr sein soll. Die unbekanntesten Helden, die an äußerster Vorpostenstellung ausgeharrt haben, bis der Tod ihnen die Wache abnahm, sollen uns dabei ebenso Vorbilder sein wie die großen volkbelebenden und weltberühmten Helden, die nach gigantischen Taten den Heldentod fanden.

Jeder einzelne deutsche Mann und jede deutsche Frau muß immer wieder emporklicken zu den großen Helden des Volkes, muß immer wieder zurückschauen zu den heroischen Zeiten der deutschen Geschichte, um unter dem leuchtenden Vorbild dieses Heldentums stets festes Bewußt den Weg in die Zukunft beschreiten zu können. Der Heldengedenktage aber ist immer der eindringlichste Wegweiser in diese Zukunft. Solange dieser Heldengedenktage im rechten Sinne begangen und in der rechten Weise verstanden wird, werden keine Feinde und keine Gefahren das Leben des deutschen Volkes vernichten können. Anton Holzner.



„Die Hiltterburg“ Volkshun
So nennen die Bewohner der Umgebung von Bitoli (Jugoslawien) das Ehrenmal, das der Volkshun Deutsche Kriegsgräberfürsorge aus den Beiträgen des deutschen Volkes den gefallenen deutschen Helden errichtete

Feier der slowakischen Staatsgründung

Fahnenübergabe an die Hilttagarde und Truppenparade
In feierlich bewegter Stimmung beinahe das slowakische Volk den zweiten Jahrestage der Befreiung und Staatsgründung. Am Vorabend erstahlten bereits Städte und Dörfer in Festbeleuchtung. Mehrere Minister richteten Rundfunkansprachen an die Bevölkerung. Die Ansprache des Propagandachefs Kurgas spielte in der Aufforderung, treu dem Vermächtnis Hiltas, treu dem Führer Großdeutschlands und den Kräften des neuen Europas, die der Slowakei vor zwei Jahren die Freiheit schenkten, in die Zukunft marschieren. Am Nationaltheater wohnte der Staatspräsident mit den führenden Männern des Staates und dem diplomatischen Korps einem Festkonzert bei.

Den Höhepunkt der Feierlichkeiten am Gedenktage selbst, der mit Festgottesdiensten eingeleitet wurde, bildete die Fahnenübergabe an die Hilttagarde und die große Truppenparade.

Ministerpräsident Dr. Tula und Innenminister Nach betonten in ihren Ansprachen, die Hilttagarde müsse die Hüterin der slowakischen Freiheit und die Bannerträgerin des slowakischen Nationalsozialismus sein.

Am Tagesbeschl an die Armee wird zum Ausdruck gebracht, daß die Armee als militärischer und auch als erzieherischer Faktor führend an der Aufgabe mitzuwirken habe, die Slowakei ehrenvoll jener Völkergemeinschaft anzuschließen, die an der Seite Deutschlands befreit sei, bessere und ertechnere Lebensbedingungen für die Menschheit zu schaffen.

Nach Gibraltar verschleppt und ausgeplündert

Wie die Engländer ihre früheren Bundesgenossen behandeln. Eine Gruppe von französischen, aus Südamerika heimgekehrten Staatsangehörigen ist, wie Agenzia Stefani meldet, aus Gibraltar kommend, über Tanger nach Französisch-Marokko gereist. Es habe sich um Franzosen gehandelt, die vor ungefähr zwei Wochen auf den Kanarischen Inseln von Engländern angehalten und nach Gibraltar gebracht worden seien. Ihren Protesten hätten die Offiziere der ausbringenden englischen Schiffe die Drohung entgegengesetzt, die französischen Schiffe zu versenken, falls sie sich nicht der britischen Kontrollmaßnahme in Gibraltar unterwerfen würden.

In Gibraltar seien die französischen Plünderungen durch die englischen Truppen und die britischen Behörden ausgeführt gewesen, die sich nicht schenten, bei der Durchsuchung der Kabinen alles Wertvolle wie Lichtbildgeräte, Reisebeschreibungen, Familienbilder, goldene Füllfederhalter, Toilettenartikel und anderes mehr sich anzueignen.

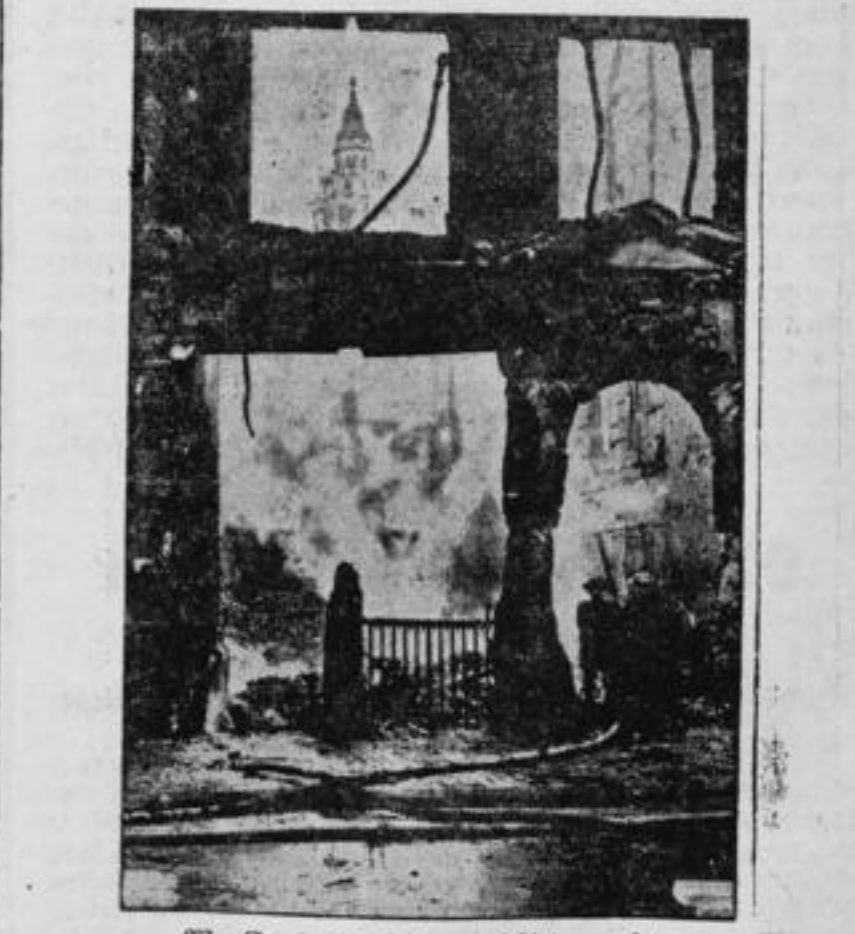
Die Engländer hätten nicht nur die für die französischen Kinder bestimmte Schiffsladung an Nahrungsmitteln und Vitaminen, sondern auch die Vordreierbeschlagnahmt und an Land gebracht. Die Schiffe selbst blieben in Gibraltar. Die französischen Heimkehrer trafen auf fremden Schiffen in Tanger ein. Unter den Heimkehrern befanden sich auch Angehörige der Besatzung des französischen Flugzeugträgers „Béarn“ und des Aviso „Villed'Als“.

Nicht streppellos genug

Auch der Hauptschriftleiter Reuters in die Wüste geschickt. Nach dem Direktor des Reuters-Büros, Robert Jones, ist nunmehr auch der Hauptschriftleiter Reuters, Bernard Ridation-Hatt, zurückgetreten, um wie es heißt - einen anderen Posten zu übernehmen.

Wir wissen nicht, weshalb neuer Aufgabekreis ihm zugedacht ist. Auffällig erscheint nur, daß das Reuters-Büro innerhalb einer kurzen Zeitspanne gleich zwei seiner bewährtesten Mitarbeiter verloren hat, die, wie Jones in seiner Abschiedsrede so schön betonte, die bekannte Tradition (Sprich: Lügentradition) dieser Agentur stets hochgehalten haben. Die mißliche Lage der ganzen englischen Propaganda, die selbst in England des öfteren zu ernsthafter Kritik Veranlassung gab, hat dazu geführt, daß selbst die alten Reuters-Mitarbeiter den Anforderungen nicht mehr gewachsen sind und man sich veranlaßt gesehen hat, nach Leuten mit noch größerer Streppellosigkeit und Phantasie Ausschau zu halten.

Zum Nachfolger Ridation-Hatts ist der frühere Leiter des Pariser Reuters-Büros, Randall A. Reale, ausersehen, der dafür bekannt ist, daß er gerade diese Eigenschaften in hohem Maße in sich vereinigt.



Wo Englands Krieg entschieden wird. An der englischen Front: An einem frühen Morgen in der City. Die Arbeit der Feuerwehr ist vergeblich gewesen. Weltbild (W).

Tatsachen gegen Vrahlerien

Am Ausgang des vergangenen Jahres glaubten die Londoner Plutokraten, nach den schweren Schlägen des Sommers endlich etwas aufatmen zu können. Sie setzten ihre ganze Hoffnung auf den vielgerühmten „General Winter“, der ihnen, so rechneten sie, nun ein paar ruhige Monate zur Erholung gönnen würde. Aber auch diesmal haben die bösen Deutschen den Briten einen großen Streich durch die Rechnung gemacht. Vergebens hatte man in London darauf gebaut, daß die deutsche Wehrmacht sich nun in ihre Winterquartiere begeben und in der Kriegsführung eine gewisse Zwangspause eintreten lassen müsse. Weder Kälte noch Schneestürme noch Nebel haben den ungeheuren Angriffsgewalt der deutschen Wehrmacht in den vergangenen Wintermonaten hemmen können. Sowohl unsere tapferen U-Bootsmänner als auch unsere stets einsatzbereiten Flieger waren Tag um Tag unterwegs, um den Briten zu schlagen, wo auch immer sie ihn trafen.

Der Wehrmachtbericht vom 12. März gibt ein eindrucksvolles Bild von der nimmermüden Kampfkraft und Einsatzbereitschaft unserer Männer an der Front. Nicht weniger als 2037000 BRZ feindlichen Handelsschiffsräume sind innerhalb von vier Wintermonaten, vom November 1940 bis einschließlich Februar 1941 durch die deutsche Kriegsmarine und durch die Luftwaffe vernichtet worden. 175 feindliche Handelsschiffe haben so schwere Schäden durch Bombentreffer erlitten, daß sie für geraume Zeit ausfallen, ganz abgesehen von den Verlusten durch Minentreffer, die ebenfalls ganz erheblich sein dürften. Angesichts dieser stolzen Erfolge kann man es verstehen, wenn die Londoner Plutokraten mit größter Besorgnis der kommenden Entwicklung entgegensehen. Ja, es ist so weit, daß sie sich selbst genötigt sehen, ihrem Volk wenigstens einen Bruchteil ihrer schweren Schiffsverluste einzugehen. In ihrem jüngsten Wochenbericht gibt die britische Admiralität den Verlust von 29 Schiffen mit rund 150000 BRZ zu. Ueber eine viertel Million BRZ versenkten Schiffe werden dabei allerdings nach bewährter britischer Methode glattweg unterschlagen. Aber vielleicht muß Churchill sich im Laufe der Zeit doch zu weiteren Eingeständnissen bequemen, so bitter und schwer es ihm auch fallen mag. Und wenn er sich nicht dazu bereitfindet, dann wird das englische Volk durch die ständig wachsenden Versorgungschwierigkeiten schon allein hinter die Wahrheit kommen.

Inzwischen läßt Churchill allerdings kein Mittel unversucht, um die britische Bevölkerung auch jetzt noch in diesem kritischen Stadium über die katastrophale Lage Englands hinwegzutäuschen. Zu diesem Zweck mußte der Luftfahrtminister Sinclair wieder einmal eine der berühmten Illusionsreden vom Stapel lassen, in der er ein einziges großes Loblied auf die RAF-Viraten gesungen hat. Mit einer geradezu verblüffenden Dreifachheit behauptet Sinclair, die Verluste der deutschen und italienischen Luftwaffe seien dreimal so groß wie die RAF-Verluste. Weiter prahlte er damit, „daß die Luftwaffe des Mutterlandes sich die Herrschaft über dem Himmel Großbritanniens gegen eine zahlenmäßige Uebermacht erkämpft habe und daß die britischen Piloten heute die größten Schwierigkeiten darin erblickten, die deutschen Piloten zur Annahme des Kampfes zu zwingen“. Zur Illustrierung dieser Lüge hat er allerdings vergessen, darauf hinzuweisen, daß seine „kühnen und geschicklichen“ RAF-Piloten seit Monaten jedem offenen Kampf peinlichst aus dem Wege gehen und, wie erst kürzlich bei Boulogne, beim Herannahen der deutschen Flieger schleunigst das Weite suchen. Wenn er sich weiter damit brüsst, daß eine verschwindend kleine Streitmacht der RAF auf Malta die wiederholten Angriffe deutsch-italienischer Flugverbände zurückgewiesen habe, so sprechen die Tatsachen und die systematische Vernichtung der Flughäfen auf Malta eine wesentlich andere Sprache. Nichts als Bluff und eitle Angebe sind auch die Vrahlerien Sinclairs über die „revolutionären Fortschritte“ der RAF, über ihre „technische und moralische Ueberlegenheit“ und ihre ständig zunehmende Schlagkraft.

Im übrigen ist sich der britische Luftfahrtminister seiner Sache nicht ganz sicher; denn er muß schließlich selbst zugeben, daß der Krieg jetzt „vor seiner finsternen Phase“ stehe und daß sicherlich noch stärkere Angriffe denn je vor der Tür stünden. Wenn er demgegenüber zur Verübung seiner Landstunnen versichert, daß Großbritannien Methoden der Verteidigung und des Gegenangriffs immer besser würden, so ist das die übliche englische Zukunftsmusik. Schon jetzt sieht die Londoner Presse aus den letzten deutschen Luftangriffen die sorgenerfüllte Folgerung, daß die angekündigte deutsche Frühjahrsoffensive nicht mehr lange auf sich warten lassen könne. So klingt durch alles Illusionsgeschwätz und Phantasierede schließlich immer wieder die bange Sorge über das Schicksal, das der britischen Insel unabwendbar droht; und dem die Plutokraten nur mit Schrecken entgegensehen.

Reichsmark dominiert in Europa

Reichsbankpräsident Funk: Deutsche Währung im kriegsmächtigen Einsatz voll bewährt

In der Hauptversammlung der Deutschen Reichsbank hielt Reichsbankpräsident Reichswirtschaftsminister Funk eine Ansprache. Er führte im wesentlichen aus:

Wenn die Deutsche Reichsbank ihre Jahresrückschau hält, erhalten wir ein Spiegelbild von dem wirtschaftlichen Schaffen der gesamten Nation. Siehen wir das Fazit aus der Rentenbankarbeit im vergangenen Jahre, so kommen wir zu der Feststellung, daß sich unsere Währung und unser Geldwesen im kriegsmächtigen Einsatz voll bewährt haben.

Im zwischenstaatlichen Verkehr hat sich die Reichsmark im Laufe des vergangenen Jahres so durchgesetzt, daß sie heute in Europa praktisch dominiert. Während der Sterling seinen Charakter als internationales Zahlungsmittel weitgehend einbüßte. Was nützt ein Goldstandard, wenn er praktisch außer Kraft ist und den internationalen Kurzurückgang einer Währung nicht aufhalten kann? Währungs- und Deckungsgrundsätze, die in Kriegsezeiten, also dann, wenn sie am notwendigsten sind, suspendiert werden müssen, bedeuten eine Gefahr für die Währung, also auch für die Wirtschaft, für Staat und Volk. Die nationalsozialistische Währungs- und Deckungspolitik stellt sich auf den Boden der Tatsachen und der staatlichen Notwendigkeiten. Die äußere Währungsstabilität kann nur erhalten bleiben, wenn sich die Leistungen im zwischenstaatlichen Geld- und Güterverkehr ausgleichen. Devisenbewirtschaftung und Clearing sichern bei uns den geldmäßigen, die Außenhandelskontrolle den gütermäßigen Ausgleich im Auslandsverkehr. Selbstverständlich ist die Devisenbewirtschaftung in der heutigen Form kein Idealtyp für die staatliche Lenkung; sie ist aber unentbehrlich.

Ähnliches gilt auch für das Clearingsystem, durch das die Geld- und Güterströme hindurchgeschleust werden. Hier haben wir im vergangenen Jahr schon sehr beachtliche Anlaufpunkte für eine Auflöserung der Verrechnungsverfahren geschaffen und glauben, daß auf diesem Wege noch weitere Fortschritte erzielt werden können.

Außenhandel legt auf Vorkriegsstand

Es kommt nunmehr darauf an, aus der europäischen Notgemeinschaft des Krieges eine Lebensgemeinschaft im Frieden zu machen; diese kann nur auf der Basis eines natürlichen Wirtschaftsausgleiches unter staatlicher Führung verwirklicht werden. Diesem Grundsatz verdanken wir die großen handelspolitischen Erfolge der letzten Jahre und die günstige Außenhandelsentwicklung im Kriege. Trotz der englischen Blockade hat das deutsche Außenhandelsvolumen in den letzten Monaten wieder nahezu den Vorkriegsstand erreicht. Das Bild wird noch günstiger, wenn man berücksichtigt, daß in unseren früheren Außenhandelszahlen auch der Verkehr mit dem Protektorat und mit den Ostgebieten enthalten war, während diese Umsätze heute nur noch als Binnenhandel in Erscheinung treten. Unser Gütertausch mit den Ländern Europas (ohne England und Frankreich) hat sich im vergangenen Jahre verhältnismäßig um rund 65 Markt erhöht. Diese Steigerung zeigt einwandfrei, daß unsere Produktionskapazität sich im Kriege bedeutend erhöht hat. Die zahlreichen Handelsverträge des letzten Jahres beweisen ferner, daß der britischen Blockade wirksam zu begegnen wissen.

Welcher Zahlungsmechanismus man sich im Weltmarkt künftig bedienen wird, ist von untergeordneter Bedeutung. Wir lehnen das Gold als Deckungsgrundlage für die Währung ab, da die Goldwährung nach dem Weltkrieg als Instrument machtpolitischer Unterdrückungsbestrebungen mißbraucht worden ist. Das Gold garantiert heute nicht mehr den Wert des Geldes. Eine Stabilisierung des Geldwertes ist überhaupt nur möglich, wenn die Warenpreise stabilisiert werden und wenn die Arbeit des Volkes, der Ausgleich der Wirtschaftsbilanzen und die Autorität des Staates die Stabilität der Währung gewährleisten. Währungspolitisch ergeben sich hierbei

zwei wichtige Folgerungen

1. Preise und Löhne sind nicht mehr ein Instrument der Produktionslenkung; sie werden vielmehr stabil gehalten und sichern damit auch die Stabilität unserer Währung.

2. Die Aufgaben der Kriegssfinanzierung haben sich entsprechend vereinfacht; sie hat für die Aufbringung der erforderlichen Mittel und für die Abschöpfung der freigelegten Kaufkraft zu sorgen.

Beides zusammen bildet das Grundelement unserer inneren Währungspolitik im Kriege.

Nach einem Hinweis auf die hohe währungspolitische Bedeutung der Tätigkeit des Preiskommissars betonte Funk, daß Löhne und Preise zueinander in engster Wechselwirkung stehen.

Die deutsche Kriegssfinanzierungspolitik, so führte er weiter aus, ist bestrebt, einen möglichst hohen Teil der Kriegsausgaben durch Steuern zu decken.

Zur Deckung der gesamten Kriegskosten reichen natürlich auch die erhöhten Steuereinnahmen nicht aus. Das Reich muß daher für die Reiffinanzierung Kreditmittel in Anspruch nehmen. Die Aufnahme der notwendigen Geldmarktbedarfe war im vergangenen Jahr zu jedem Zeitpunkt und praktisch in beliebiger Höhe möglich, weil sich aus dem Bereich der gewerblichen Wirtschaft fortlaufend große Beträge freier Kaufkraft in Form von täglichem Geld oder kurzfristigen Depositen bei den Kreditinstituten niederschlugen.

Reichsbankpräsident Funk befaßte sich sodann mit den Aufgaben der Börse, um dann die Zinsfrage zu behandeln. Zinspolitisch entscheidend ist immer die Frage, ob die Vorteile einer Zinsverbilligung gesamtwirtschaftlich gesehen so groß sind, daß auch gewisse Nachteile in Kauf genommen werden können. Für die bisherige Entwicklung muß diese Frage

zweifellos bejaht werden. Alle Maßnahmen, die wir im vergangenen Jahr auf diesem Gebiet getroffen haben, hatten nur das eine Ziel:

Senkung der Kriegskosten des Reiches

Denn für das Reich als den größten Kreditnehmer im Kriege ist der Zins naturgemäß ein bedeutender Kostenfaktor. In einem gebunden, verantwortungsbewussten Staatswesen muß die Kriegssfinanzierung so billig wie nur möglich sein.

Wenn Millionen von Volksgenossen bereit sind, mit ihrem Leben das größte Opfer für das Vaterland zu bringen, so ist es eine absolute Selbstverständlichkeit, daß sich die Heimat dieses Opfers würdig erweist. Ob die Kapitalverzinsung um 1 v. H. höher oder niedriger ist, ist im Kriege wirklich unwesentlich. Wesentlich ist dagegen, daß die Front weiß: Auch die Heimat tut ihre Pflicht.

Je billiger der Reichskredit, desto geringer ist auch der für seine Verzinsung erforderliche Steuerbedarf. Jede Million an ersparten Zinsen ermöglicht es dem Reich, 25 bis 30 Millionen Reichsmark neue Kredite aufzunehmen, ohne daß hierdurch eine zusätzliche Haushaltsbelastung eintritt.

Alle Maßnahmen, die wir bisher getroffen haben, wurden von dem unerschütterlichen Vertrauen des Volkes zu der Führung und von einem unbeirraren Zukunftsglauben getragen. Das beweist am besten die bisherige Entwicklung der Spareinlagen. Das deutsche Volk hat in 16 Kriegsmonaten so viel gespart, wie zuvor in rund sechs Jahren! Ende 1940 betragen allein die bei den ausweispflichtigen Sparkassen und Kreditbanken ersparten

Spareinlagen eine Summe von über 30 Milliarden RM.,

eine Zahl, die wahrlich Großdeutschlands würdig ist! Wir

können daher schon verstehen, daß uns die übrige Welt um unsere Kriegssfinanzierung beneidet. Wir haben es aber dafür auch nicht nötig, uns mit dem Problem des Zwangssparens zu beschäftigen, das den Engländern so große Sorgen bereitet und das bis heute noch nicht gelöst ist.

Die deutsche Wirtschaft steht zur Zeit vor neuen gewaltigen Aufgaben. Wir werden unter Einsatz aller Kräfte und Energien auch diese Forderungen erfüllen. Das gilt insbesondere auch von der deutschen Geld- und Kreditwirtschaft, die unter Führung der Deutschen Reichsbank steht. Der wirtschaftliche Fortschritt kann uns nicht mehr genommen werden. Der Führer hat Deutschland von Sieg zu Sieg geführt. Er wird uns auch zum Endsieg führen für ein hartes, mächtiges Reich und eine gesicherte, glückliche Zukunft des deutschen Volkes.

Einfames Land

Ausflug in die unbekannte Mandschurei

Die Halbmillionenstadt Chargin wird bald hinter uns liegen. Ein Nebelschleier bedeckt den Tugarsifstrom. Chinesische Händler bieten unter unverständlichen Lauten allerlei Waren feil. Uebernachtigte Europäer, hauptsächlich weiße Russen, die die Revolution heimattlos gemacht und auf dunkle Wege getrieben hat, schießen müde am Ufer hin und an den vielen zweifelhaften Veranlagungslokalen vorbei. Durch die geschlossenen Läden klingt Musik, Geigen und Balalajkas loden und weinen, und dann versinkt allmählich in der Dunkelheit eine Welt, die zu leben aufgehört hat, und dann öffnet sich vor uns in weiter Ferne eine noch wenig erschlossene Welt.

Gleichförmig und öde ist der Weg. Eine von der Sonne verfertete Steppe breitet sich vor uns aus. Wenn es regnet, versinken die Räder in einem zähen Schlamm, ist es trocken, wittert, so legt sich eine dicke Staubschicht über die Menschen und über das Gefährt; rund herum aber laftet die große Verlassenheit auf den Reisenden. In einigen Pöcken, die Goldgruben, liegen chinesische Goldwäscheren. Auf den Bachuften stehen die Böden, die Büsche im Anschlag, und halten nach Nähnern Umschau, die durch die Einsiden streifen. Da nun aber fast alle Chinesen in jenen Gegenden dem Opiumlaster frönen und auf ihren Britischen träumen, so gelingt doch oft ein Ueberfall, und das gewonnene Gold wird geraubt. Die Schengwurzel und das Gold sind die Kostbarkeiten, die die Abenteurer in jene abgelegene Welt locken, und das Nähnerrhandwerk ist nicht unbedingt verachtet; denn bevor die Japaner ins Land einrückten, war es weniger der Soldat, als vielmehr der Räuber, der den Marschallstab in seinem Tornier trug. War doch der einstige chinesische Vizetönig und Reichsminister Tschangjotin am Anfang seiner Karriere nur ein erfolgreicher Nähnerrhändler gewesen.

Der Sommer ist glutheiß in der nördlichen Mandschurei. Wilde Lilien und hundertlei andere Blumen bedecken den Boden. Da kein Fabrikrauch den Himmel schwärzt, so ist das Atmen leicht und die Luft lebend. Ab und zu stößt man auf eine Tugarsifniedlung, auf Männer und Frauen, die ganz abseits von den Erdendingen leben und die sich nur um das kleine Stück Ackerland kümmern, das sie bebauen, und um das Bild, das sie jagen. An der Wand längs der Holz- oder Lehmhütte liegen auf der Britische weiche Felle ausgebreitet, die als Lager dienen. Der Fußboden starrt von Schmutz, auch Hühner und anderes Kleinvieh treiben sich im Raum herum, am Ofen fribbeln Schwaben und anderes Ungeziefer. Vor der Hütte ragen auf Stangen ausgespannt allerlei Tierhäute, die den Windgöttern geweiht sind, damit sie, wenn sie über die Steppe rasen, die Opfergaben bemerken und dem Darbringer geneigt bleiben. Die Schamanen sind die Priester der Tugarsifen und Sotonen. Wenn sie ihre Tanzzeremonien beginnen und den großen Zauber verrichten, so schütten sie Schnaps in alle Himmelsrichtungen. Die Schamanen hören auf keine Lehren der christlichen Missionare, noch auf andere Erklärungen von Weltanschauungen. Für sie ist alles Zauber und Geisterstimmen, die sie deutlich zu hören behaupten. Sie lächeln über die Klagen aus den Städten, die zu ihnen kommen. Sie bleiben dabei, daß der Mensch von tausend Unbegreiflichkeiten umgeben sei und daß die Geister den allzu Vorwitzigen nicht geneigt bleiben.

Die Gelehrten unter den Eingeborenen sind Lamaisten und Buddhisten. Sie stehen unter dem Einfluß des Lamaistertums am Gurginsiojer See. Diese berühmte Klosterstadt und Fabrikstadt besteht aus einer Reihe von großen und kleinen Holzbauten, die in einem Rechteck geordnet und mit Säunen umgeben sind. Ein fremder Besucher ist stets willkommen im Kloster. In der Sonne glänzen die vergoldeten Dachziegel und die roten, nach oben geschweiften Ziegeldächer. Dampfe Gongschläge ertönen, rotgekleidete Mönche, die einen ledergeschmiedeten Helm tragen, ziehen in einer der Tempel ein. Sie hocken nieder, lassen den buddhistischen Rosenkranz durch ihre Finger gleiten und murmeln heilige Sprüche. Im Haupttempel thront hinter Glas eine große Buddhafigur, umgeben von kleineren, goldenen Statuen. Ueberall hängen kostbare Seiden- und Damastvorleger. Neben Buddha hat auch der Gott „Mandarin“ einen Platz, der angeblich bei der Schöpfung der Welt mitgeholfen hat. Ein Tempel ist Radschidma, dem Gott des Reichturns, ein anderer „Divaschin“, dem Gott des Paradieses geweiht, dem Blumen und farbenprächtige Gegenstände dargebracht werden. Eine tibetanisch geschriebene Bibliothek ist der Stolz des Klosters. Das Kloster war früher dem Hutuku, dem dritten wiedergeborenen Gotte, der in Urga, dem heutigen Ulan Bator residieret, unterstellt; da aber jetzt die Sowjets die neuere Mongolei beherrschen, so sind die Verbindungen abgerissen.

Dort in jenem einfamen Lande ist die Zeit stehengeblieben. Die Tugarsifen, die Goldsucher und Abenteurer kümmern sich wenig darum, was in Chargin oder in Hsinking geschieht, es mag ihnen gleichgültig sein, ob noch immer Tschangjotin, Kaiser Puji oder die Japaner im Lande regieren. Ihre Lebensgewohnheiten werden dadurch wenig berührt. Nur wenn japanische Flugzeuge über ihre Wildnis dahinstreichen, so mögen sie glauben, daß ihnen die Götter zürnen und daß sie eine Strafe des Himmels trifft. Dann aber werden sie ihre Opiumpfeife anzünden und im Traumlande Trost suchen. Aber das Leben steht nicht still, und an die Grenzen jener weiten Steppen pocht bereits die moderne Zivilisation; ob sie aber mit ihren Maschinen und mit ihrer Kraft das Glück in jene Einfamkeiten bringen wird, ist eine Frage, die sich schwer beantworten läßt.

Verwundetenabzeichen für die Weltkriegsteilnehmer aus den Gebieten von Cuxen, Nalmedy und Monrednet. Der Reichsarbeitsminister hat im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern die näheren Bestimmungen zur Durchführung der Vorschriften über das Verwundetenabzeichen des Weltkriegs in den mit dem Deutschen Reich wieder vereinigten Gebieten von Cuxen, Nalmedy und Monrednet erlassen. Anträge sind bis zum 30. Juni 1941 beim Versorgungsamt Nachen, vom dem Personenkreis der Ruhezehaltnis-empfänger beim Versorgungsamt Nachen zu stellen. Antragsvordrucke geben die Versorgungsämter unentgeltlich ab.



Der Reichsbauernführer und die Marktordnung.

Ich bin einmal gefragt worden, wie ich das Wesen dieser Marktordnung in wenigen Worten in einem Gleichnis beschreiben könne. Und da habe ich mit einem Gleichnis geantwortet, welches gerade hier in Goslar sozusagen einmal aktuell gewesen ist. Es gebar sich nämlich in Goslar, daß infolge der anhaltenden Trockenheit das Wasser rar und knapp wurde und der hohe Magistrat dieser Stadt sich zum Einschreiten gezwungen sah. Der Magistrat mußte sich mit der Tatsache abfinden, daß Wasser von anderer Seite nicht zu beschaffen war und daß die Quellen, die bisher die Stadt mit Wasser versorgt hatten, sich durch sein noch so ängstliches Zureden bereiten ließen, mehr Wasser zu spenden. So blieb dem armen Magistrat nichts anderes übrig, als eine Ordnung des Wasserverbrauches durchzuführen, d. h. auf Grund der ihm vorausliegenden durch die Umstände vorgeschriebenen Wassermenge, nach einer vom Wohle der gesamten Stadt aus betrachteten Gerechtigkeit, dem einzelnen Bürger bzw. dem einzelnen Haushalt sein Wasserquantum zuzumessen, d. h. den Wassermarkt zu ordnen. Das war weisfelles sozial und nach dem Grundgesetz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ gedacht. Aber ebenso stand außer Zweifel, daß nun nicht jeder Bürger in Goslar von dieser sozialen Maßnahme seines Magistrats entzückt war. Die eine Hausfrau mußte z. B. zu ihrem Vergnügen erleben, daß sie die Wasserfluten beim wöchentlichen Hausputz nicht mehr so unangenehm fließen lassen konnte, wie sie es gewohnt war, und bei einer Reihe anderer Bürger ließ sich mit dem besten Willen das tägliche Bad nicht aufrechterhalten. Es entstand eine gewisse Unruhe, da offensichtlich feststand, daß der Privatinitiative der Goslarer Bevölkerung auf dem Gebiet der Heiligkeit Einschränkungen auferlegt waren, die sich persönlich sichtlich unangenehm auswirkten. Als nun gar gelegentlich des Erniederkommens allerhöchste Reichsminister die Stadt besuchten und nur nach Ueberwindung gewisser Schwierigkeiten sich in ihrem Hotelzimmer waschen konnten, da war es eindeutig klar, daß der Magistrat einen fasslichen Weg eingeschlagen hatte. Vor allen Dingen tauchten Fremde auf aus Gegenden, wo das Wasser noch ungehindert floss, die ihren stammelnden Zuhörern versicherten, daß bei ihnen zu Hause selbstverständlich solche planwirtschaftliche Maßnahmen vom Magistrat aus nicht durchzuführen würden, sondern daß jeder durchaus liberal und nach seinem eigenen Ermessen den Wasserhahn so viel aufmachen könnte, wie er wolle. Man beachtete daraufhin sogar die Abfassung von Denkschriften, um die außerordentlich segensreichen Wirkungen eines ungebremsten Wasserverbrauches einsehend darzustellen. Glücklicherweise wurde der Magistrat des peinlichen Streites dadurch entbunden, daß die Wasserquellen infolge des Herbstes stärker Wasser spendeten, und die Streikfrage: Ordnung des Wasserverbrauches oder liberale Freizügigkeit, konnte zu den Akten gelegt werden.

Wenn ich dieses mehr humoristische Beispiel hier anwende, so deshalb, weil im Prinzip der Dinge die von uns getroffene Marktordnung landwirtschaftlicher Erzeugnisse gar nichts anderes ist als das, was der hiesige Magistrat mit dem Wasser tat. Wir haben im Interesse der gesamten deutschen Völkerei die uns durch die Devisenlage und Deutschlands Notlage bedingte Menge an Lebensmitteln in ihrem Wesen vom Erzeuger zum Verbraucher so geordnet, daß kein Hunger in Deutschland ausbrechen kann und eine Spekulation mit der verknüpften Ware unmöglich ist. Wenn wir dabei noch nicht alle Erzeugnisse restlos dieser Marktordnung unterwerfen, so daß auf Grund dieser Tatsache solche Erzeugnisse, die bisher noch nicht unserer Marktordnung unterlagen, Preissteigerungen erleiden, so würde dieses zunächst nur die Nichtigkeitsprinzipie beweisen. Denn ich betone: Die Lebensmittelmengen in Deutschland durch die Devisenlage fast restlos auf unsere eigene Erzeugung beschränkt. Die vorhandenen Lebensmittel müssen im Interesse des Ganzen so geordnet werden, daß die Verbraucher sie auch tatsächlich erhalten und keine Jagd des Verbrauchers nach den Lebensmitteln einsetzt. Dies ist das, was wir Marktordnung nennen.

Aus dem Buch „Am Blut und Boden“, Zentralverlag der NSDAP, Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München

Zum Berghauptmann ernannt

Der Leiter des sächsischen Berg- und Hüttenwesens Dr. Ing. Friedrich Bernicke, Dr. Ing. Friedrich Bernicke, zum Berghauptmann ernannt.

Berghauptmann Dr. Ing. Bernicke, der im 39. Lebensjahr steht, war nach Abschluß seines Studiums und seiner Promotion an der Bergakademie Freiberg und nach vorübergehender Tätigkeit auf dem Balkan, seit 1931 im Geologischen Landesamt mit der Bearbeitung von Fragen der praktischen Lagerstättenforschung betraut. Während dieser Zeit unternahm er die sächsischen Steinkohlenvorkommen und prüfte die Möglichkeiten für die Wiederaufnahme des sächsischen Erzbergbaues. Er wurde dann Leiter der nach seinen Vorschlägen errichteten Staatlichen Lagerstätten-Forschungsstelle und im Mai 1935 als Sachbearbeiter in die Abteilung Berg- und Hüttenwesen des sächsischen Ministeriums für Wirtschaft und Arbeit berufen, wo er ein Jahr später Leiter der Ministerialabteilung wurde. Auf die Gestaltung des sächsischen Berg- und Hüttenwesens nach 1933 hat Dr. Ing. Bernicke, der seit 1931 der NSDAP angehört und als Politischer Leiter das Amt eines Sachverständigenleiters im Amt für Technik der Saarländischen Provinz innehat, entscheidenden Einfluß genommen.

Seiner Initiative ist die Wiederaufnahme des Erzbergbaues in Sachsen und später auch im Sudetenland zu danken. Er hat sich aus volkswirtschaftlichen Gründen auch ganz für die Erhaltung von Steinkohlenwerken eingesetzt, die in ihrer Existenz gefährdet waren, wie er auch auf eine haushälterische Bewertung der schwerwichtigen Braunkohlen hingewirkt hat. Dr. Ing. Bernicke war außerdem seit 1933 mit der kommunikativen Leitung des Oberbergamtes Freiberg betraut, bis er dieses Amt nunmehr endgültig übernommen hat.

Nicht Strafe, sondern Zuchtmittel

Wochenendlarzer, Jugendarrest, Jugenddienstarrrest
Erziehung und Sühne will das neue Jugendstrafrecht, wobei der Hauptwert bei der Erziehung liegt. Und darin liegt der Wandel. Denn die einstigen, gegen jugendliche Rechtsverbrecher angewendeten Strafmittel waren bestenfalls Sühne, nicht aber Erziehung. Sie wurden nicht in dazu geeigneten Anstalten verbüßt, sondern brachten die jugendlichen Häftlinge mitunter in verderbliche Verbrüderung mit älteren Gefängnis-

inlassen. Dazu verfolgte den einmal bestrafte Jugendlichen auf Schritt und Tritt die Eintragung in das Strafregister, ein Umstand, der nur allzu oft dem Jugendlichen die Gelegenheit nahm, nach einem Fehltritt in die rechte Bahn zurückzukommen.

Heute gibt es für kleinere Vergehen, wie leichte Diebstehlen, Arbeitsvertragsbrüche usw. Wochenendlarzer. Der jugendliche Täter muß seine Freiheit von Sonnabendmittag bis Montagfrüh gegen einen Aufenthalt in diesem abgedienten Ort eintauschen. Bei Wasser und Brot und auf hartem Lager führt er, was es heißt, auf seine Freizeit verzichten zu müssen, und der Jugendliche lernt so am besten seinen Fehltritt einzusehen.

Jugendliche, die sich schwere Vergehen zuschulden kommen lassen, kommen nicht darum herum, einmal für eine bis vier Wochen die Bekanntheit mit der Jugendarrestanstalt zu machen. Körperliche Arbeit, Unterricht, in dem sich der Jugendlarzer und ein Lehrer der Hitler-Jugend teilen, in dem das Beispiel großer Männer nahegebracht wird, aber auch Fragen des Lebens und schließlich das Strafrecht behandelt werden sowie ausgewähltes Schrifttum, füllen den Tag aus. Also nicht der Gedanke der Strafe herrscht, sondern der der Zucht. An der Führung der einzelnen Jugendlichen, die sich an Ordnung, Sauberkeit und krassem Auftreten zu gewöhnen haben, liegt es, ob sie einen Gewinn von ihrem Aufenthalt mitnehmen, oder ob sie ihn wiederholen oder ob bei Rückfälle dann gar schärfere Strafmittel gegen sie zur Anwendung gebracht werden müssen. Auch die Strafe des Jugendarrestes wird, wie die des Wochenendlarzers, nicht in das Strafregister aufgenommen.

Wichtig ist der Jugenddienstarrrest der Hitler-Jugend, eine Dienststrafmaßnahme, die wegen Disziplinwidrigkeiten von Sonderbeauftragten der Reichsjugendführung ausgesprochen wird. Sie wird vor der angetretenen HJ-Gesellschaft bekanntgegeben und wird von der Polizei vollstreckt. Der Wochenendlarzer dauert hier von Sonnabendmittag und kann bis zu viermal wiederholt werden, während der zusammenhängende Arrest drei bis acht Tage verhängt werden kann. Nur wenn der so Bestrafte eine Gefahr für die Gemeinschaft bildet, wird ein Ausschluß aus der Hitler-Jugend außerdem in Betracht kommen.

Sächsische Nachrichten

Von heilkundigen Frauen

Zu allen Zeiten sind die heilkundigen Pflanzen unserer Heimat genügt worden. Früher wurde die Heilkunst vor allem von den Frauen geübt, die die Schätze der Natur sammelten und sie ihrer Verwendung zuführten. Schon die germanische Hausfrau war heilkundig. Im Mittelalter waren es neben den Schloßherren, denen die Pflege der Verwundeten oblag, vor allem die Bürgerfrauen der Städte, die in ihren Apothekenstuben Heilmittel aller Art herstellten und verteilten. Von diesem Wirken legen alte Rezeptbücher Zeugnis ab. Eintae Frauen haben auf diesem Gebiet besonderes geleistet: Hildegard von Bingen stand als Arztin und Gesandte in hohem Ansehen, Philippine Welser hat uns ihr berühmtes Rezept-

buch hinterlassen. Mutter Anna von Sachsen betrieb die Arzneikunde mit Sinaabe. Maria Andrea verwaltete die Stuttgarter Hofapotheke zum Ruhme des Hofes und zum Segen der Bevölkerung.

Da die letzten Abzeichen des diesjährigen Winterhilfswerkes bei der Sammlung am 29. und 30. März Nachbildungen unserer heimischen Heilpflanzen sind, will Marie Ehlerz in einer kulturgeschichtlichen Vauderei im Reichsförder Leipzig am 26. März um 8.20 bis 8.35 Uhr von der Geschichte der Heilpflanzen und der Verwertung heilkundiger Pflanzen erzählen.

Umgang mit Kriegsgefangenen wird bestraft

Kein anständiger Deutscher hat Verständnis dafür und ist mit Recht empört, wenn Kriegsgefangenen gegenüber völlig unbegründetes Mitleid oder überhaupt Interesse und Beachtung gezeigt werden. Immer muß man sich vor Augen halten, daß auch der gefangene Gegner Feind bleibt und darf nicht wie verlassene, wie unsere in Gefangenschaft geratenen deutschen Soldaten im Weltkrieg in den feindlichen Lagern in unzähligen Fällen unmenschlich behandelt worden sind. Das Verbot des Umganges mit Kriegsgefangenen ist jedem Deutschen bekannt, zumal immer wieder in den Zeitungen, im Rundfunk, in Broschüren und Versammlungen darauf hingewiesen wird. Wer trotzdem gegen die erlassenen Bestimmungen verstößt, verliert das Volksempfinden grüßlich und muß mit Bestrafung rechnen. Dies mußten jetzt mehrere Einwohner und Einwohnerinnen einer sächsischen Kleinstadt erfahren, die Kriegsgefangenen verschiedener in unwürdiger Weise gegenübergetreten waren, indem sie ihnen wiederholt einige Zigaretten und andere Kleinigkeiten schenkten. Sie alle mußten sich deshalb vor dem Sondergericht Dresden verantworten und wurden bestraft.

Günstige Versorgungslage bei Käse

Durch gute Vorratshaltung konnte in dem zu Ende gehenden Winter z. B. die Käseversorgung bedeutend besser gestaltet werden als dies im Winter 1939/40 der Fall war. Die nunmehr zunehmende Käseerzeugung gestattet es daher auch, sofort zu Beginn des Frühjahrs eine Erhöhung der Käseerzeugung vorzunehmen. Statt der bisherigen Käsemenge von dreimal 62,5, zusammen also 187,5 Gramm, werden nunmehr viermal 62,5, also insgesamt 250 Gramm, je Karte vertrieben ausgegeben, ohne daß die bisher zur Ausgabe gelangende Quartmenge eine Einschränkung erfährt. Um eine gerechte Verteilung des Speisequarths auch in Zukunft zu gewährleisten, bleibt dieser nach wie vor an einen bestimmten Kartentypus gebunden und wird in der bisherigen Menge ausgegeben. Der für Quart gefundene Abschnitt ist jetzt vor den auf Käse lautenden Abschnitten angebracht und nach wie vor während der ganzen Kartenperiode gültig. Zweckmäßigerweise vereinbart der Verbraucher mit seinem Einzelhändler, in welcher Woche er seine Quartration abholen will, damit der Kleinhändler die Kunden auf den ganzen Monat verteilen kann. Der Verbraucher erhält so stets frisches Speisequarth, der als wertvolles Vorkaufsmittel und Zuspäße zu frischen Kartoffeln besonders in den Sommermonaten wieder größere Beliebtheit erlangen wird.

Bei Käse wird ein Unterschied zwischen den verschiedenen Sorten nicht gemacht. Andererseits ist es aber nicht möglich, immer alle Käsesorten gleichzeitig im Handel vorrätig zu halten. In gewissem Umfang wird der Verbraucher nach wie vor für einen Teil seines Käseanspruches Satzer Käse abnehmen müssen. Auf die Quartmarke darf Käse nicht abgegeben werden; dagegen kann bei größerem Quartbedarf eines Haushalts auch auf die Käsemärke Quart abgegeben werden, soweit er ausreichend vorhanden ist. Ebenso

wie Quart werden auch Schichtkäse und Kochkäse in doppelter Menge auf Käsemärkten abgegeben, d. h. auf einem Markt statt 62,5 Gramm 125 Gramm. Schicht- und Kochkäse können aber auch auf Quartmärkten abgegeben werden.

Auch im Winter reichlich Vitamine

Rezepte für eine gesunde Ernährungsweise.

Jetzt sind die ausländischen Gemüse, mit denen die Hausfrau sich nach und nach befreundet hatte, so ziemlich vom Markt verschwunden. Unsere heimischen Gemüse — Weißkohl, Rotkohl, Wirsing, Kohlrabi, Kohlrüben, rote Rüben, Möhren (gelbe Rüben) und viele andere — warten darauf, von uns zum Mittag- oder Abendessen zubereitet zu werden. Auf die Bedeutung, die das Gemüse in unserer Ernährung hat, wird schon lange hingewiesen; fast jeder weiß, daß es wegen seines Gehaltes an Vitaminen und Mineralstoffen für uns unentbehrlich ist. Viele, die früher auf großen Verbrauch von Fleisch eingestellt waren, sind seit Beginn des Krieges zwangsläufig dazu übergegangen, den Genuß von Gemüse und Kartoffeln mehr in den Vordergrund zu stellen. Manche Menschen haben sich umgestellt, da sie bei sorgfältiger Zubereitung von Gemüse sich leicht an die fleischärmere Ernährung gewöhnen und sich körperlich dabei auch wohler fühlen. Gemüse schmeckt aber eben nur, wenn es liebevoll zubereitet und sorgfältig abgeschmeckt worden ist. Dazu gehört, daß man alle natürlichen Geschmacksstoffe durch die richtige Garmachungsart erhält. Das Dünsten im eigenen Saft, unter Zusatz von etwas Fett und Wasser, ist am besten geeignet, den Eigengeschmack der Gemüse zu erhalten. Wichtig ist, daß man immer nur mit gut geschlossenem Topf kocht und so wenig wie möglich umrührt, damit die feinen Aromastoffe nicht entweichen können. Der Geschmackswert und der gesundheitliche Wert werden auch noch gehoben, wenn an das fertige Essen etwa der fünfte Teil des Gemüses roh, und zwar gerieben oder feingeschnitten, gegeben wird.

Fast von jedem Gemüse kann man auch Frischkostsalat herstellen. Hierbei braucht man nur etwa 150 Gramm Gemüse für eine Person — also erheblich weniger als beim Kochen. Mit Milch, Buttermilch, lauter Milch oder Öl, Zitronensaft oder Essig, Kräutern und geriebener Zwiebel und Zucker nach Geschmack wird das zerleinerte Gemüse angemacht und sollte als Zutat, besonders in obigen und gemüsfärmeren Zeiten, an jedem Tage auf den Tisch kommen.

Selbstverständlich ist, daß das Biegen der Gemüse sorgfältig und langsam geschehen muß. Wurzel- oder Knollengemüse soll, wenn möglich, nur dünn geschält oder geschabt werden. Bei jungen Möhrchen zum Beispiel ist es überhaupt nicht nötig, sie zu schaben. Da wir möglichst wirtschaftlich arbeiten wollen, verwerten wir alle verwendbaren Teile, wie zum Beispiel Strünke und Schalen, für Gemüsebrühe, Tunke usw. — Es folgen nun einige Gemüsurezepte, die eine Anregung geben sollen, Gemüse einmal etwas anders zuzubereiten, und zwar in geschmacklicher wie zum Teil auch in technischer Hinsicht.

Lauchgemüse

1 Kg. Lauch oder Porree, etwas Salz, 20 Gr. Fett, 20 Gr. Mehl, 1/2 Liter Milch.

Den sehr gut gewaschenen, in fingerlange Stücke geschnittenen Lauch dünstet man in wenig Salz, Wasser in ungefähr 15 Minuten gar. Aus Fett, Mehl und Gemüswasser bereitet man eine helle, gut abgeschmeckte Tunke, zu der man die Milch gibt und den Lauch noch kurze Zeit darin ziehen läßt.

Geröstetes Möhrengemüse

1 Kg. Möhren, 1/2 Liter Buttermilch, 15 Gr. Mehl, 3 Eßlöffel geriebener Meerrettich, 20 Gr. Fett, Salz.

Die Möhren werden unter fließendem Wasser gebürstet, dann geschabt, rasch abgeputzt, eventuell nachgebügelt und in Scheiben geschnitten.

Mit Fett und sehr wenig Wasser dünstet man die Möhren in 15 bis 30 Minuten gar, rührt das Mehl über, läßt durchkochen, gibt zum Schluß Meerrettich, Buttermilch und einige zerdrückte Möhren dazu. Dann schmeckt man ab und gibt das Gericht mit Pellkartoffeln oder Pfasterstückenbratlingen zu Tisch.

Kürbischgemüse

1 Kg. Kürbis, 4 große Tomaten oder säuerlich schmeckende Äpfel, 30 Gr. Speck oder Fett, Zwiebeln oder Lauch, Salz, 1/2 Liter Wasser, 1 saure Gurke.

Die Zwiebelwürfel werden in Fett angebräunt, der vorbereitete, in kleine Würfel geschnittene Kürbis dazugegeben, ebenso ein Teil der geschnittenen Äpfel. Alles wird gebräunt, mit etwas heißem Wasser aufgefüllt und etwa 15 Minuten gedünstet. Dann untermischt man die gewürfelte Gurke und die übrigen Äpfel und schmeckt ab.

Rote-Rüben-Gemüse

1 Kg. rote Rüben, 30 Gr. Speck, 20 Gr. Mehl, Zwiebel oder Lauch, Zitronensaft oder Essig, Salz, Zucker und etwas geriebener Meerrettich, 1/2 Liter Wasser, Buttermilch oder saure Milch nach Geschmack.

Die roten Rüben werden sauber gebürstet und geputzt. Man schält sie und schneidet sie in Scheiben, die man in dem ausgelegenen Speck mit den feingeschnittenen Zwiebeln andünstet. Unter Zugabe von etwas heißem Wasser dünstet man sie gar, gibt das mit etwas kaltem Wasser angerührte Mehl hinzu, kocht durch, schmeckt mit den Gewürzen ab und gibt eventuell etwas Buttermilch oder saure Milch hinzu. Das Gericht läßt man etwas durchziehen, schmeckt es ab und gibt es mit Pellkartoffeln zu Tisch, nachdem man etwas roh geriebene rote Rübe dazu gegeben hat.

Jägerkohl

Etwas 1 Kg. Weißkohl, 1 Kg. rohe Kartoffeln, 65 Gr. durchgewachsener Speck, Essig, Salz und nach Geschmack auch Zucker.

Der Kohl wird fein gehobelt oder geschnitten und mit dem in Würfel geschnittenen Speck angebräunt. Die in Scheiben geschnittenen Kartoffeln werden dazugegeben, mit etwas heißem Wasser füllt man auf, läßt das Ganze gar werden und schmeckt mit Salz, Zucker und etwas Essig ab.

Tragischer Unfall

Mutter und Kind durch Gas vergiftet

In Chemnitz wurde eine Mutter mit ihren beiden Kindern, eines im Alter von vier Jahren und eines im Alter von vier Monaten, gasvergiftet aufgefunden. Die von dem sofort herbeigerufenen Rettungstrupp der Feuerwehrpolizei vorgenommenen Rettungsversuche hatten nur bei dem vier Monate alten Kind Erfolg, während die Mutter und das vier Monate alte Kind nicht wieder ins Leben zurückgerufen werden konnten. — Der tragische Unfall ist darauf zurückzuführen, daß die Mutter für das kleine Kind eine gefüllte Milchflasche in ein Gefäß mit Wasser auf den Gasofen stellte. Die Mutter ließ dann die Heizung und ließ die Beobachtung des Gaslochers außer acht. Das Wasser ist vermutlich überkocht, hat die Gasflamme gelöscht, und das ausströmende Gas führte zu dem Unfall.

Ortliches

Für unsere Kinder mag es gut sein, daß sie die ernste Seite des Lebens schon in ihrer Jugend kennenlernen. Wären sie im Schoße des Ueberflusses und der Bequemlichkeit groß geworden, so würden sie meinen, das müsse so sein.
Königin Luise.

15. März

1833: König Heinrich I., der Gründer des Ersten Deutschen Reiches, schlägt die Ungarn an der Unstrut (geb. um 876). — 1814: Der deutsche Freiheitskämpfer und Mitbegründer der deutschen Turnkunst, Karl Friedrich Friesen, in La Lobbe von französischen Bauern erschossen (geb. 1785). — 1939: Der Staatspräsident Dr. Sacha stellt die tschechischen Restgebiete Böhmen und Mähren unter den Schutz des Führers. Einmarsch deutscher Truppen. Der Führer auf dem Hradischin in Prag.
Sonne: A. 7.16, U. 19.03; Mond: U. 8.10, A. 21.59

Der Glaube an das Opfer

Es gibt weder Freiheit noch Sieg ohne Opfer, und es sind allein die soldatischen Naturen, die die Notwendigkeit des Opfers und letzten Einfluges klar erkennen. Der Kämpfer ist, dem ist auch das Leben nur lebenswert, das durch den Kampf gestaltet wird, denn starke Naturen begnügen sich nicht damit, auf irgendeinen Glücksfall zu warten, der ihnen das in den Schoß werfen soll, was ihres Herzens sehnlichster Wunsch ist, sondern der Kämpfer weiß, daß das Schicksal nur dem hold ist, der auch einen Einsatz wagt, der getragen ist von einem kämpferischen Glauben. Ueber tausend Jahre lebt die Sehnsucht nach einem einigen großen Reich der Deutschen in unserer Volksseele. Aber erst jetzt ist die Stunde gekommen, in der diese Sehnsucht Erfüllung werden soll. Und diese Erfüllung wiederum konnte nur möglich sein in einem Volke, das vom Führer bis zum letzten Volksgenossen geschlossen zusammensteht und durchdrungen ist von einer großen Idee, die uns den Glauben an die ewige Zukunft der Nation gibt. Wir wissen, daß in allen Helden, die für Deutschland ihr Blut gaben, dieser Glaube lebendig gewesen ist. Aber wenn wir heute all dieser Kämpfer gedenken, so wird dieses Gedenken getragen von dem freudigen Bewußtsein, daß ihr Vermächtnis erfüllt wird, daß ihr Glaube an das Opfer seinen höchsten Lohn findet in dem schönsten und größten Sieg der deutschen Waffen in der Weltgeschichte.

So wie es der Wille eines jeden Kämpfers ist, ist unser Blut vorwärts gerichtet, denn uns hat die Geschichte hart werden lassen und opferbereit, und wir kennen nur den einen Gedanken, alle Opfer der Vergangenheit durch die Tat zu segnen und den Helden ein Denkmal zu errichten, das gewaltiger ist als jedes Denkmal aus Stein oder Erz, nämlich das Denkmal des ewigen deutschen Volkes in einem Reich, das allen Menschen deutschen Blutes Heimat gibt, das alle einschließt in die Gemeinschaft eines sozialen Volksstaates. G. V.

Altenberg. (Heldengedenkfeier.) Die Heldengedenkfeier findet morgen Sonntag vormittag 10 Uhr am Kriegerehrenmal statt. Trägerin der Feier ist die Wehrmacht. Gestellt wird 9⁴⁵ Uhr auf dem städtischen Parkplatz. Die Marschordnung ist folgende: 1. Der Kommandeur der Wehrmacht, rechts neben ihm der Kameradenschaftsführer, links neben ihm der O.G.-Leiter, 2. die Ortsgruppensahne, rechts und links davon Kameradenschafts- und NSKOB.-Fahnen, 3. ein Kranzträger der Wehrmacht mit zwei Begleitern, 4. die Wehrmacht, NSKOB., Kameradenschaft, SA., SS., Politische Leiter, NSKK., HJ. und BDM., Werksharen der Ufz., NSRL., 5. hieran in der Reihenfolge des Eintreffens alle übrigen Vereine, jeweils mit ihrer Fahne an der Spitze der Gruppe, 6. am Schluß die Feuerwehr. Die Ehrenwache am Denkmal stellt die Wehrmacht. Gäste sind bei dieser Feierstunde herzlich willkommen.

— Auftreten eines Betrügers. Wie festgestellt wurde, ist am Anfang dieses Jahres in hiesiger Gegend ein Betrüger aufgetreten. Der Täter hat bei der hiesigen Einwohnerschaft Hüte zum Umpressen entgegengenommen und ließ sich in den meisten Fällen Anzahlungen bis zu 2.— RM geben. Sind die Hüte, die in Kartons verpackt waren, irgendwo eingestellt worden? Geschädigte wollen sich umgehend bei der Gendarmerie melden.

Zinnwald-Georgenfeld. Unsere Heldengedenkfeier findet morgen Sonntag 18 Uhr im „Sächsischen Reiter“ statt. An alle Parteigenossen, Gliederungen der NSDAP. sowie an die Bewohnererschaft erfolgt Einladung zur Teilnahme an der Feier.

Oberbärenburg. Am Donnerstag wurde der Gasthofsbesitzer Gustav Hickmann unter vielseitiger ehrenvoller Teilnahme aus allen Kreisen auf dem idealen Waldfriedhofe beerdigt. Am Grabe widmeten dem Heimgegangenen ehrende Nachrufe unter Niederle-

gung von kostbaren Kränzen, O.G. Hempel für die NSDAP., Vereinsf. Kunath für die Kameradenschaft D. Taubert für die Wirtschaftsgemeinschaft des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes, Kurt Franke für die Schützenkameraden und Albert Appelt für den Luftschützband. Das Lied vom guten Kameraden und von Günthers „Feterohmb“, von einem entfernt stehenden Bläser gespielt, sowie die vom Schützenzug der Kameradenschaft gegebene Ehrenfahne bildeten den Schluß des zu Herzen gehenden Aktes letzter Ehrung.

Paulsdorf. Vor einiger Zeit war hier eine Reihe von Wochenendhäusern aufgebrochen worden und hatten Uebeltäter in ihnen herumgelaufen und übel gehandelt. Der Gendarmerie ist es gelungen, die Täter in acht jungen Burschen von auswärts zu ermitteln.

Zwidau. Mit Leuchtgas zu vergiften versucht. Eine Frauensperson versuchte nachts ihre 48jährige Stiehmutter mit Leuchtgas zu vergiften. Beide bewohnten eine Wohnung. Als die Stiehmutter um Mitternacht schlief, öffnete die Täterin den Gasbrenner und entfernte sich aus der Wohnung, nachdem sie zuvor noch ein Fenster geschlossen hatte, um ein Entweichen des Gases zu vermeiden. Die Tat wurde nur dadurch verhindert, daß die Stiehmutter infolge Uebelkeit erwachte. Die Täterin wurde festgenommen und der Staatsanwaltschaftsbehörde zugeführt.

Run auch Vollkornbrot-Gütemarke. Anerkannte Vollkornbrot-Auswahl — Roggenbrot, Weizenbrot — darf nur noch mit einer besonderen, vom Reichsvollkornbrot-Ausschuß ausgegebenen Gütemarke (Vollkornbrot-Gütemarke) in den Verkehr gebracht werden. Bekanntlich darf das aus Roggen- oder Weizenbrot hergestellte und anerkannte Vollkornbrot ebenfalls nur noch mit der bekannten Vollkornbrot-Gütemarke (mit der Lebenskrone) zum Verkauf gelangen.

Kirchliche Nachrichten

Altenberg. Gottesfeier auf 9 Uhr vorverlegt.
Geising. 10 Uhr Heldengedenkfeier (Kurzgottesdienst in d. Kirche), 1/12 U. Kindergeb. Dienstag 20 U. Mitternachtsfeier. 1/210 Uhr Predigt in der Kirche (Heldengedenkfeier). 1/211 Uhr Kindergeb. in der Pfarre. Montag 15 U. Großmutterchen in der Pfarre. Mittwoch 20 Uhr Passionsandacht in der Pfarre. Freitag 20 Uhr weibl. Jugenddienst in der Pfarre.
Fürstenaue. 14 Uhr Heldengedenkfeier Mittwoch 16 Uhr Passionsandacht bei Kirchvater Robert Kadner.

Unsere

Helden-Gedenkfeier

findet morgen Sonntag 18 Uhr im „Sächsischen Reiter“ statt. Es ergeht Aufforderung zur Teilnahme an die Parteimitglieder, alle Angehörigen der Gliederungen sowie an die Volksgenossen von Zinnwald-Georgenfeld.

Ortsgruppe Zinnwald der NSDAP.

Morgen Sonntag vormittag 9 Uhr findet in der hiesigen Volksschule eine

Abschiedsfeier

für die aus der Deutschen Kinderschar abscheidenden Jungen und Mädels statt. Hierzu sind die Eltern der Kinder sowie alle Frauenchaftsmitglieder herzlich eingeladen.

NS.-Frauenshaft, Ortsgruppe Altenberg

Wir suchen zum ehesten Eintritt:

2 Stenotypistinnen

die Kurzschrift, Schreibmaschine und Rechtschreibung beherrschen

2 Buchhaltungs-Hilfskräfte

mit Praxis in Finanz- und Betriebsbuchhaltung (mögl. Durchschreibeverfahren)

2 Lohnbuchhaltungs-Hilfskräfte

möglichst mit Praxis in Bergbaubetrieben

Auch **Frauen und Mädchen**, welche die geforderten Bedingungen erfüllen, jedoch nur halbtagsweise tätig sein können, werden zur Einreichung eines Bewerbungsschreibens eingeladen.

Schriftliche Bewerbungen oder persönliche Vorstellung bei der

Zwitterstocks-AG.

Hauptverwaltung, Altenberg/E.

Schützen-gesellschaft Bärenstein

Zur Teilnahme an der Heldengedenkfeier stellen die Kameraden Sonntag vorm. 1/29 Uhr bei Kamerad Alfred Wende. Zahlreiche Teilnahme erwartet

der Vereinsführer

NS. Sonntag, den 23. März,

Schützenquartal bei Liebscher.

Christlicher Frauendienst Liebenau

Freitag 20 Uhr Frauendienst bei Kadners.

Im Haushalt gibt es viele Reinigungsarbeiten, wo Waschpulver und Seife gut zu entbehren sind, wenn man ATA zu Hilfe nimmt — auch beim Reinigen stark beschmutzter Hände. Hausfrau, begreife: ATA spart Seife!

Bei meinem 5jährigen Töchterchen

hat Husta-Glycin bei hartnäckigen Halsschmerzen sehr gut gewirkt. Schreibbaronin Inge von Schilling, Berlin, Admiral v. Schröder-Str. 10, 3. Febr. 1923. Überzeugen auch Sie sich durch einen Versuch von der großartigen Wirkung des Husta-Glycin. Flasche 1.-, 1.65. Sparflasche 3.25.

Geising: Drogerie Karl Müller

Junger Zugschse,

8-9 Ztr., zu laufen gesucht. Angebote mit Preis an Gerhard Müller, Seifersdorf Nr. 8 über Dippoldiswalde

Zwei nimmermüde Hände ruhen nun für immer
Ganz plötzlich und unerwartet verschied heute morgen 1/26 Uhr meine herzensgute Frau, unsere treusorgende Mutter, liebe Oma und Schwester, Frau

Olga Helene Ehrhardt geb. Sieber
im Alter von 56 Jahren.

In tiefem Schmerz
Oskar Ehrhardt
Familie Kurt Ehrhardt

Altenberg, den 15. 3. 1941

Tag der Beerdigung wird noch bekanntgegeben.

Reines **Bohnerwachs**
empfiehlt
Gottlieb Gramlich,
Sattler- u. Tapeziererstr.,
Lauenstein

Wie bleibe ich schlank?
Einförmige Ernährung verlangsamt den Gesamtstoffwechsel und führt leicht zu Aufschwemmung des Körpers durch Gewebewasser. Man vermeidet und beseitigt die Aufschwemmung durch „Frauenzauber“ die silbernen Schlankheits-Dragees.

Jagdswagen u. Barkwagen
(in gutem Zustand)
Kauf- u. Arbeitsgeschirre gut erhalten, gegen Kasse, zu laufen gesucht. Angebote mit genauer Beschreibung u. Preis unter D. G. 50 an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Ein schöngebautes **Ruhfahrb**
(silbergrau) verkauft
Löwenhain Nr. 38 b
Verdunkelt rechtzeitig!

Für die uns anlässlich unserer **Vermählung** dargebrachten Ehrungen und Geschenke danken wir, zugleich im Namen unserer Eltern, herzlichst

Willy Wagner
und Frau **Martha geb. Meißner**
Fürstenaue, im März 1941

Gasthof Löwenhain
Heute Sonnabend, den 15. März
Tanzabend
Anfang 7 Uhr Kapelle Friedrich

Original Ostpreuß.-Holländer Zucht- u. Milchvieh
Nach beendeter Quarantäne stelle ich ab heute einen frischen Transport bester hochtragender und frischgelabter **Rühe und Kalben** äußerst preiswert zum Verkauf.
Nehme Schlachtvieh aller Art in Zahlung.
Ende nächster Woche trifft ein Transport **bairischer Zugochsen** ein. Nehme Vorbestellungen entgegen.
Frisch Käse, Auf- und Zuchtviehgeschäft
Dippoldiswalde, Glashütter Str. 5 Telefon 245
Die Heimatzeitung - jetzt erst recht!